

Zeppelin Universität

Department für Communication and Cultural Management

Lehrstuhl für Politische Kommunikation

Jun. Prof. Dr. Phil. Markus Rhomberg

Bachelorthesis

Geht der deutsche Journalismus stiften?

Eine Betrachtung des stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus in den USA und die Frage nach seiner Übertragbarkeit auf Deutschland.

Vorgelegt von:	Katya-Christina Eckert
Immatrikulationsnummer:	10100089
Studiengang:	Communication and Cultural Management
Semester:	Fall 2012
Betreuer:	Jun. Prof. Dr. phil. Markus Rhomberg
Abgabedatum:	06. Dezember 2012

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Aufbau der Arbeit	2
1.2. Methodik und Zielsetzung der Arbeit.....	3
2. Die Krise des Journalismus in den USA und in Deutschland	3
2.1. Gründe und Auswirkungen der Krise	3
2.2. Wege aus der Krise und Zukunftstendenz	5
3. Wichtigkeit des Erhalts von Qualitätsjournalismus für die Demokratie	7
3.1. Der Qualitätsbegriff.....	7
3.2. Bedeutung für die Demokratie.....	8
3.3. Fünf Finanzierungsmodelle für Qualitätsjournalismus in Deutschland	10
4. Finanzierung des Qualitätsjournalismus durch Stiftungen in den USA	12
4.1. Entwicklung und Bedeutung der Journalismus-Finanzierung durch Stiftungen .	12
4.2. Die Stiftungsfinanzierung anhand ausgewählter Beispiele	13
4.2.1. The John S. and James L. Knight Foundation	14
4.2.2. ProPublica.....	15
4.2.3. The Center for Investigative Reporting	17
4.3. Analyse der drei Beispiele mittels eines Kriterienkatalogs zur Thesenbildung ..	18
4.3.1. Kriterienkatalog	18
4.3.2. Darstellung und Erläuterung der Thesen	20
5. Das US-amerikanische Model des stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus als mögliches Vorbild für Deutschland? – Expertenbefragung	24
5.1. Methodik der Experteninterviews.....	24
5.2. Erläuterung der Wahl der Interviewpartner	26
5.3. Thesendiskussion – die Situation in Deutschland	28
6. Role-Model oder nicht? Finale Analyse einer Übertragbarkeit des US-Stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus auf Deutschland	42
7. Resümee und Zukunftsausblick	45
Anhang	47
Anhang A: Interviewleitfaden	47
Anhang B: Interview-CD	61
Literaturverzeichnis	IV

Abkürzungen

Art.	Artikel
bzw.	beziehungsweise
etc.	et cetera
f.	folgende
GG	Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland
Mio.	Millionen
o.ä.	oder ähnliches
sog.	sogenannt/e/s
USD	US Dollar
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Kriterienkatalog

Abbildung 2: Übersicht der Interviewpartner

1. Einleitung

Théophraste Renaudot, der Herausgeber der ersten französischen Zeitung *La Gazette*, ist bekannt als Begründer des modernen Journalismus und gleichzeitig als bedeutender Philanthrop (Musée Protestant, 2012). 380 Jahre später ist diese Symbiose aus Journalismus und Philanthropie¹ aktueller denn je.

Die Demokratie hängt mit unter von der journalistischen Qualität und Professionalität des Presse-Sektors ab, welcher sich in Folge der Wirtschafts- und Finanzkrise und struktureller Veränderungen großen Sparmaßnahmen und einem damit einhergehenden drohenden Verfall des Qualitätsjournalismus ausgesetzt sieht.

Die jüngsten Meldungen der deutschen Tageszeitungen bestätigen dies. So ist die Zukunft der *Financial Times Deutschland* bereits entschieden: am 23. November 2012 wurde die Schließung der Printausgabe und des Onlineauftritts bekannt gegeben. Die Wirtschaftszeitung ist hoch defizitär, 250 Mio. Euro Verlust soll sie in den zwölf Jahren ihres Bestehens gemacht haben (Süddeutsche Zeitung, 2012). Zudem wendet sich die Belegschaft der *Frankfurter Rundschau* in Folge des eigenen Insolvenzantrags an seine Leser: „Wir werden Ihnen aus Nepal berichten wie aus Südafrika, aus Berlin wie aus Frankfurt (...) Wir werden die Zeitung drucken und sie zu Ihnen bringen (...). Wenn Sie uns treu bleiben, können wir unser Ziel erreichen" (Frankfurter Rundschau, 2012). Dieser Appell an die Leser macht deutlich, dass eine Krise des Journalismus, wie sie seit längerem und in stärkerem Ausmaß den Markt in den USA bestimmt, den deutschen Mediensektor erfasst hat und noch keinesfalls ausgestanden ist.

Die Relevanz dieser Arbeit resultiert aus der Tatsache, dass durch Einsparungen, Entlassungen und Schließungen von Print-Zeitungen die Presse- und Meinungsfreiheit, verankert in Artikel 5 GG, in Gefahr ist. Presse- und Meinungsfreiheit ist eine Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie. Sollte dieser Grundsatz in Frage gestellt werden, wird dieses Grundrecht verletzt, der Mediensektor, im Besonderen die Print-Zeitungen, verlieren ihre Zukunft (Prantl, 2011).

Vor dem Hintergrund der Krise des Journalismus wird in dieser Arbeit ein privatwirtschaftliches Finanzierungsmodell näher untersucht, das sich dem drohenden Verlust an publizistischer Qualität entgegenstellt: Nämlich die Förderung und Finanzierung der

¹ „Philanthropie“ bezeichnet die finanzielle und ehrenamtliche Unterstützung des Dritten Sektors aus der Perspektive der Geldgeber und Stifter.

journalistischen Qualität und Professionalität durch Stiftungen. Diese Lösung resultiert aus der Tatsache, dass es in einem wohlverstandenen Eigeninteresse von Stiftungen² liegt, sich für ein demokratisches Gemeinwesen einzusetzen, da sie selbst auf eine Grundordnung angewiesen sind. Der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler hat in seiner Grundsatzrede auf der Jahrestagung des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen 2005 diesen Gedanken aufgegriffen:

Es ist kein Zufall, dass es in Diktaturen kein Stiftungswesen gibt. Diktatorische Systeme können sich nicht auf einen Wettstreit um die bessere Idee zum Wohle aller einlassen. Stiftungen sind ein Kennzeichen freier, demokratischer Gesellschaften (Köhler, 2005).

1.1. Aufbau der Arbeit

Der erste Teil erläutert die Krise des Journalismus und den damit einhergehenden Verfall des Qualitätsjournalismus³, der eine Bedrohung für die freiheitlich-demokratische Grundordnung in Deutschland bedeutet. Dieses Risiko gilt es zu vermeiden, indem nach neuen Finanzierungsmodellen gesucht wird. Auf das Stiftungsmodell, welches sich auf Grund der Erfolge in den USA als besonders vielversprechend erweist, wird im zweiten Teil der Arbeit näher eingegangen. Die Situation in den USA wird anhand von drei ausgewählten Institutionen analysiert, um im Folgenden Thesen für die Situation in Deutschland aufzustellen. Die formulierten hypothetischen Annahmen werden im Anschluss daran, anhand der vorgestellten empirischen Methodik des Leitfadenterviews diskutiert und evaluiert, um einen Vergleich zwischen dem stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus in den USA und Deutschland ziehen zu können und die Frage nach einer möglichen Übertragbarkeit und Anwendung des US-stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus auf Deutschland zu beantworten. Zum Abschluss wird anhand der bisher gewonnenen Daten ein Resümee gezogen und ein Ausblick in die Zukunft für dieses Themenfeld gegeben.

² Die in dieser Arbeit erwähnten deutschen und US-amerikanischen Stiftungen werden ausschließlich bei ihrem Eigennamen genannt und folglich nicht übersetzt.

³ Der in dieser Arbeit verwendete Begriff „Qualitätsjournalismus“ wird als Überbegriff für einen unabhängigen und investigativen Journalismus verstanden und steht für Qualitätstageszeitungen wie die *Süddeutsche Zeitung* und *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (Haller, 2003, S. 193). Der Qualitätsbegriff wird in Kapitel 3.1. theoretisch fundiert erläutert. Für den weiteren Verlauf der Arbeit wird sich auf Stephan Ruß-Mohls Qualitätskriterien: Aktualität, Relevanz, Objektivität, Originalität, Verständlichkeit, Interaktivität und Transparenz berufen (Ruß-Mohl, 2003).

1.2. Methodik und Zielsetzung der Arbeit

In der vorliegenden Arbeit werden aus einem Kriterienkatalog Thesen abgeleitet, um im Anschluss empirische Daten anhand von Leitfadeninterviews zu erheben. Ziel der Arbeit ist es, durch die Meinungen der interviewten Experten einen Beitrag zur Beantwortung der Frage zu leisten, inwiefern das Modell Stiftungsfinanzierung aus den USA auf Deutschland übertragbar ist und zum Erhalt der Demokratie beitragen kann. Insbesondere soll in der Thesendiskussion betrachtet werden, inwiefern Stiftungen den Qualitätsjournalismus in Deutschland bereits fördern und welche Unterschiede zwischen den USA und Deutschland eine Übertragung ermöglichen oder erschweren, um so den bisher überschaubaren Forschungsstand zu bereichern.

2. Die Krise des Journalismus in den USA und in Deutschland

Die Fragestellung, ob ein Stiftungsmodell den deutschen Journalismus aus seiner Krise führen kann, setzt voraus, sich zunächst mit der Krise des Journalismus zu beschäftigen. Dies erfolgt in diesem Kapitel, in welchem auf die Gründe für die Krise und seine Auswirkungen näher eingegangen wird, wobei im Anschluss daran erläutert wird inwiefern die Krise des Journalismus auch als Chance für Veränderungen genutzt werden kann.

2.1. Gründe und Auswirkungen der Krise

Das Riepl'sche Gesetz, benannt nach dem langjährigen Chefredakteur der Nordbayerischen Zeitung, Wolfgang Riepl, galt bislang als Universaltheorie zum Thema Zeitungsterben. Riepl's 1911 aufgestellte Hypothese besagt, dass „kein höher entwickeltes Medium ein altes komplett verdränge oder ersetze“ (Weichert/Kramp [1], 2010, S. 171). Dieses „Gesetz der Unverdrängbarkeit“ galt jahrzehntelang als unantastbar, muss heute jedoch auf den Prüfstand gestellt werden. Barbie Zelitzers 2004 erschienene Studie „Taking Journalism Seriously“ (Zelitzer, 2004), in der sie aufzeigt, dass bereits in den 1990er Jahren Artikel von US-Wissenschaftlern unter dem Titel „The end of journalism“ veröffentlicht wurden (Vgl. Katz, 1992; Hardt, 1996; Bromley, 1997), weist bereits in diese Richtung. In den USA ist deutlich sichtbar, wie stark die Wirtschaftskrise und digitale wie strukturelle Veränderungen den Print-Sektor beeinflussen. Nach einer Statistik des US-Handelsministeriums gehen die Erlöse der Zeitungshäuser in den USA kontinuierlich zurück, zuletzt um bis zu zehn Prozent (Weichert/Kramp [1], 2010, S. 173 f.).

Der US-amerikanische Blog mit dem zynisch klingenden Namen *Newspaper Death Watch* und dem Untertitel „Chronicling the Decline of Newspapers and the Rebirth of Journalism“ listet seit der Gründung der Website im Jahr 2007 Zeitungen auf, die schließen mussten, auf sog. Online-Print-Hybride bzw. Online-Only-Modelle umgestellt haben oder nur noch mit geringerer Erscheinungsfrequenz publizieren. Dieser einschneidende Strukturwandel durch die digitalen Medien lässt Paul Gillin, Ex-Journalist, Gründer und Betreiber des Blogs die Prognose wagen: „That experience has taught me about the tectonic shifts that are taking place in the media world, changes that will ultimately destroy 95% of American major metropolitan newspapers“ (Gillin, 2012).

Auch wenn die deutsche Presselandschaft von ihrer Vertriebsstruktur und ihrer stark öffentlich-rechtlichen Finanzierung mit den USA nicht unmittelbar vergleichbar ist, haben derlei Entwicklungen Rückkopplungseffekte auf den Mediensektor in Deutschland. Nach Jahren der wachsenden Medienvielfalt und des Nebeneinanders der Print- und Online-Medien werden in Deutschland erste Zeitungsschließungen, wie zum Beispiel die der *Financial Times Deutschland*, vermeldet. *Die Frankfurter Rundschau* meldete bereits Insolvenz an und auch die *Süddeutsche Zeitung* bereitet Einsparungen vor (Götz, 2012, S. 25). Ursachen dafür sind einerseits die in Folge der Wirtschaftskrise wegbrechenden Vertriebs- und Anzeigenerlöse und andererseits strukturelle Veränderungen, die einen tiefgreifenden sozio-kulturellen wie technologischen Wandel umfassen (Loyd, 2004). Wie das Magazin *Fachjournalist* erläutert, erlebt Deutschland „eine[n] maßgeblich, aber nicht ausschließlich durch die Verbreitung des Internets hervorgerufenen digitalen Strukturwandel, der klassische, jahrzehntelang erfolgreiche Geschäftsmodelle und Wertschöpfungsmuster in Frage stellt“ (Novy/Schwickert, 2012, S. 9). Eine Auseinandersetzung mit diesem Strukturwandel ist für die Medienhäuser und Redaktionen im Zeitalter der „Massen-Selbstkommunikation“⁴ notwendiger denn je, denn die großen Verlagshäuser ringen um ihre Zukunft. Besonders deutlich wird dies bei der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)*, welche dieses Jahr einen Millionenverlust verbucht (Götz, 2012). Wie schlecht es um die Printmedien bestellt ist, bestätigt der Spiegel: „Das gedruckte Wort ist in einer epochalen Krise“ (Spiegel Online, 2009). Dabei wird nicht jedes gedruckte Wort inkludiert, sondern jenes, welches am Anfang jeder gesellschaftlichen Debatte steht. Volker Lilienthal, Professor für Qualitätsjournalismus

⁴ Manuel Castell beschreibt das neue Mediensystem, welches sich die Menschen mittels sms, blogs, *facebook* etc. selbst kreieren, als „Massen-Selbstkommunikation“, da sie Millionen von Menschen erreicht und somit weitaus mehr als TV und Radio. Größtenteils ist dieser Kommunikationsweg frei von Regierungseinflüssen und ist folglich äußerst geeignet für gesellschaftliche Bewegungen und politische Skandale (Oxford University Press, 2010).

an der Universität Hamburg, macht außerdem darauf aufmerksam, dass die Verfasser des geschriebenen Wortes durch Budgetkürzungen, Personalmangel und Zeitdruck anfälliger für Manipulationsversuche sind, sei es aus Wirtschaft und Politik oder aus der eigenen Verlagsleitung (Lilienthal, 2009).

Weiterhin hat der stagnierende Anzeigenerlös zur Folge, dass mit gefälliger Berichterstattung versucht wird, Anzeigenbuchungen zu erhalten. Eine solche Art der *déformation professionnelle*⁵ wirkt sich negativ auf die Freiheit journalistischer Berichterstattung aus. Eine Vermischung von redaktionellen und werbenden Inhalten schränkt die Pressefreiheit ein und kann demokratische Grundsätze beeinträchtigen (Weichert/Kramp [1], 2010, S. 176).

Der krisengebeutelte Presse-Sektor muss aus den bisher gewonnenen Erfahrungen lernen und sich den neuen Herausforderungen und Chancen offen stellen, um den Erhalt des Qualitätsjournalismus weiterhin zu gewährleisten. Das folgende Kapitel geht darauf ein.

2.2. Wege aus der Krise und Zukunftstendenz

Ryan Blethen, Geschäftsführer der *Seattle Times*, reagiert auf die aktuellen Marktveränderungen: „We must start advocating for the future of professional journalism instead of lamenting what is lost“ (McChesney/Nichols, 2010, S. 158).

Der Erhalt der Zeitungsvielfalt mag auf der Kippe stehen, aber professioneller Journalismus wird nicht aussterben, wenn Journalisten und Politiker⁶ zusammenarbeiten. Journalisten sind besonders in Zeiten des Web 2.0 darauf angewiesen, sich auf eine sorgfältige Themenauswahl, gründliche Recherche und fundierte Aufbereitung zu konzentrieren und sich offen gegenüber neuen Finanzierungsmodellen zu zeigen. Denn wie John Nichols erläutert, können Zeitungen ersetzt werden, „(...) but journalism can't be replaced – not if we 're going to function as any kind of democracy“ (Nichols, 2007).

Um auf diesem Weg eine qualitativ hochwertige journalistische Berichterstattung weiterhin zu gewährleisten, gilt es den Gegensatz von analog und digital zu überwinden und sich stattdessen technischen Neuerungen, wie z.B. Bezahlmodellen zu öffnen. Denn

⁵ Die Redewendung *déformation professionnelle* (aus dem Französischen für ‚berufliche Entstellung‘) steht für die Neigung, eine berufs- bzw. fachbedingte Perspektive unbewusst über ihren Geltungsbereich hinaus auf andere Themen und Situationen anzuwenden. Dies kann zu Fehlentscheidungen oder einem sozial unangemessenem Verhalten führen (Bönisch, 2010).

⁶ Zur Vereinheitlichung sind im Zuge dieser Arbeit bei Bezeichnungen bezüglich Personen immer beide Geschlechter gemeint. Dies trifft auf alle genderspezifischen Formulierungen zu.

Demokratien brauchen einen professionell betriebenen Journalismus, der aufklärt, aufdeckt und Orientierung stiftet (Novy/Schickert, 2010, S. 9).

Der Beruf des Journalisten, besonders der des Freischaffenden, befindet sich im Zuge der anhaltenden Krise im Wandel. Der Journalist wird gezwungen sein, unternehmerisch zu denken und zu handeln. Der selbständig freischaffende Journalist wird zukünftig häufiger als Individuum in der Berichterstattung wahrgenommen werden und muss sich daher u.a. über die neuen sozialen Medien wie *facebook*, *twitter* etc. positionieren. Dieser Wandel des Berufsbildes hat zur Folge, dass der Journalist seine Rolle und seine spezifischen Funktionen noch deutlicher inmitten der Gesellschaft verorten muss, in dem er nicht mehr wie im klassischen Modell für das Publikum arbeitet, sondern als Bildungsagent und Moderator mit jenem in stetigen Dialog tritt (Weichert/Kramp [2], 2010, S. 53). Im Zuge des Web 2.0 haben nun die Probleme der Fülle die Probleme des Mangels abgelöst. Dadurch wird der Journalist in Zukunft mehr als Lotse in der Informationsflut agieren müssen. Im Internet, wo jeder Empfänger auch zum Sender werden kann, ist es ratsam, dieses Führen durch das Internet mit seinen über 600 Milliarden Internet-Seiten professionell handzuhaben (Hömborg, 2010, S. 18). Freiwillige Bezahlmodelle, wie *flattr* und *Kachingle* oder Crowdfunding-Modelle wie *Spot.Us*⁷, generieren beachtliche Einnahmen in den USA. Für Deutschland ist zu hoffen, dass sich auch hier die Zahlungsbereitschaft der User erhöhen wird. Voraussetzung ist, dass ein Bezug zwischen den Zahlungen und dem journalistischen Content für den Nutzer ersichtlich ist.

Zudem ist es ratsam auf die erfolgreiche Symbiose aus Qualitätsjournalismus und professionell angeleitetem Journalismus zu vertrauen, welche sich in Formaten wie dem amerikanischen *CCN ireport*, der *The Huffington Post* oder dem britischen *The Guardian* bereits bewiesen hat.

Wo deutsche Angebote sich häufig noch an ihr Selbstverständnis als Gatekeeper und Makler von Informationen klammern, haben renommierte Titel (...) wie das US-Magazin *Atlantik Monthly* erkannt, dass sich Deutungshoheit in der digitalen Moderne daran bemisst, Plattform für relevante Informationen (...) und Debatten zu sein (Stiftung neue Verantwortung, 2011).

Man muss sich fragen, was Deutschland aus der Krise des Journalismus lernen kann. Albert Einstein sagte bereits: „Inmitten der Schwierigkeiten liegt die Möglichkeit“. So

⁷ Das US-Bezahlmodell *Spot.Us* wird in dieser Arbeit öfters erwähnt. Im Oktober 2008 gründete der US-Journalist David Cohn die Plattform, welche durch eine Anschubfinanzierung der *Knight Foundation* ermöglicht wurde. *Spot.Us* ermöglicht Journalisten ihre Recherche-Idee zum "Verkauf" anzubieten (Spot.US, 2012).

ermöglicht vielleicht ein in Zeiten von Abonnement- und Anzeigenrückgängen entstandenes Dialog-Prinzip zwischen Journalist und Rezipient neue Möglichkeiten dynamischer und fortschreitender Inhalte zu generieren. Angebote können zielgruppenspezifisch vermittelt werden und die Einbindung des Lesers in die neuen sozialen Medien bereichert die Entstehung redaktioneller Informations-Datenbanken. „Auch für den Journalismus gilt: Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“ (Hömborg, 2010, S. 21).

Resultierend aus der in den vorherigen Kapiteln erläuterten Krise des Journalismus wird im Folgenden explizit auf die Bedeutung des Qualitätsjournalismus für das Funktionieren der Demokratie eingegangen.

3. Wichtigkeit des Erhalts von Qualitätsjournalismus für die Demokratie

"Investigative reporting is one of democracy's most important tools for providing citizens with the information they need to hold the powerful accountable and make informed decisions," schreibt Joe Bergantino, Gründer des *New England Center for Investigative Reporting* auf der Website der Boston University (Skowronski, 2009). Folglich ist guter Journalismus „das kulturelle Tafelsilber moderner Demokratien“ (Novy/Schickert, 2010, S. 9) in welchen Meinungs- und Pressefreiheit dem Bürger eine Informationsfreiheit zuspricht. Der Journalismus ist als gesellschaftliche Dienstleistung zu verstehen, die als unabhängige Orientierungsleistung über das gesellschaftliche Geschehen dem Bürger die Meinungsbildung und so das Funktionieren von Demokratie ermöglichen soll (Kiefer, 2011, S. 7).

Die Funktion der Medien für eine demokratische Öffentlichkeit mit freier Meinungsbildung und Informationsvielfalt einerseits und die zunehmende Kommerzialisierung der Verlage sowie die steigende Dominanz ökonomischer Mitbestimmung bei der Erstellung publizistischer Leistungen andererseits, bilden einen Widerspruch, der unter den stetigen technischen Veränderungen besonders deutlich zutage kommt. Redaktionelle Kosteneinsparungen wirken sich direkt auf die Qualität der journalistischen Berichterstattung aus und somit negativ auf die Demokratie (Beck et al., 2010).

3.1. Der Qualitätsbegriff

„Qualität im Journalismus definieren zu wollen gleicht dem Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln“ (Ruß-Mohl, 1992, S. 85). Der Medienwissenschaftler Stephan Ruß-Mohl begründet dies damit, dass es einen alleinigen Maßstab für Qualität in der

journalistischen Berichterstattung nicht geben könne. Die Qualität von Artikeln und Beiträgen sei danach zu beurteilen, welche Funktion der Journalismus nach Ansicht des Urteilenden zu erfüllen habe (Vlasic, 2004). Dennoch sollte man von einer Diskussion über die Qualität der Berichterstattung auf keinen Fall Abstand nehmen, auch wenn Heinz Pürer der Ansicht ist, Qualität sei Geschmackssache und folglich schwer zu bestimmen (Pürer, 2003).

Während Winfried Schulz und Heribert Schatz (1992) in ihrer Fernsehqualitätsforschung versuchen den Begriff Qualität im Fernsehen an Hand eines Kriterienkatalogs zu definieren, widmet sich Günter Rager (1994) Anfang der 1990er Jahre den unterschiedlichen Aspekten von Qualität in der Print-Berichterstattung. Michael Haller schließt sich inhaltlich Ragers Qualitätsforschung in der Print-Berichterstattung an, indem er die branchenbesten Zeitungen wie etwa die *Süddeutsche Zeitung* und die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* als Qualitätsmesslatte für alle Printformate deklariert (Haller, 2003, S. 193).

Oben genannte Forschungsansätze bilden nur einen Auszug aus der journalistischen Qualitätsforschung und werden ergänzt durch Forschungsbeiträge wie „Lässt sich über Qualität streiten?“ von Ralph Weiß (1997).

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird sich auf Stephan Ruß-Mohl berufen, welcher sieben Kriterien genannt hat, nach welchen man journalistische Qualität in Abhängigkeit vom Medium, vom Genre, von den Zielgruppen und von den Erwartungen, die der Verfasser an sich selbst richtet, bewerten kann: Aktualität, Relevanz, Objektivität, Originalität, Verständlichkeit, Interaktivität und Transparenz (Ruß-Mohl, 2003). Folglich hat sich der oben zitierte „Pudding“ „zwar als Ganzes nicht an die Wand nageln lassen, aber die einstmals amorphe Masse wurde zunehmend in ihre Einzelbestandteile zerlegt und damit auch fixierbar“ (Ruß-Mohl, 2005, S. 377).

3.2. Bedeutung für die Demokratie

Zeitungen sind systemrelevant, jedoch heißt dieses System nicht Marktwirtschaft, nicht Finanzsystem und nicht Kapitalismus, sondern Demokratie. Diese Systemrelevanz der Presse ist 177 Jahre alt, beginnend im Jahr 1832 auf dem Hambacher Schloss. Dort fand die erste deutsche Großdemonstration statt, dessen Hauptorganisator der journalistische Urahn Philipp Jakob Siebenpfeiffer gegen die Versiegelung seiner Druckerpresse durch die Regierung mit dem Argument vorging: „Das Versiegeln von Druckerpressen sei genauso verfassungswidrig wie das Versiegeln von Backöfen“ (Prantl, 2010). Nach

Heribert Prantl (2010) besagt dieser Satz, dass Pressefreiheit das tägliche Brot der Demokratie ist.

Das klassische Modell der Medien bildet in Anlehnung an die Gewaltenteilung nach Charles de Montesquieu (Judikative, Legislative und Exekutive) die vierte Gewalt bzw. die vierte Säule⁸ im Staat und ist folglich eine der wichtigsten Gestaltungskräfte in der Demokratie. Die Tragfähigkeit dieser vierten Säule im Staat hängt von der journalistischen Qualität und der Pressefreiheit ab, die das Bundesverfassungsgericht in grundlegenden Urteilen bestätigt hat, wie beispielsweise dem Spiegel-Urteil⁹ von 1966 und dem Cicero-Urteil¹⁰ von 2007.

In den Medien können die Bürger ihre Meinung zum Ausdruck bringen und so die Demokratie mit Leben füllen (Prantl, 2011, S. 6). Journalistische Qualität und Professionalität sind ein unverzichtbarer Bestandteil einer funktionierenden Demokratie. Ohne unabhängige Journalisten, die nachhaltig recherchieren, aufdecken und seriöse Informationen von Interessen geleiteter Public Relation unterscheiden, kann eine Zivilgesellschaft nicht wachsen. Erschwerend kommt hinzu, dass die Aufgaben der vierten Säule im Staat durch die neue Social-Media-Community noch komplexer geworden sind (Wormer, 2011, S. 2).

Wird auf Grund der im Verlauf der Wirtschafts- und Finanzkrise entstandenen Krise des Journalismus der Grundsatz der Pressefreiheit nicht mehr geachtet und schwindet dadurch die Bedeutung der vierten Säule im Staat, dann sieht sich unsere Gesellschaft vor dem Problem der Schwächung der Demokratie und dem Verlust des Bindeglieds moderner Gesellschaften. Der Philosoph Jürgen Habermas sorgt sich um die Zukunft der seriösen Zeitung mit qualitativ hochwertiger und unabhängiger Berichterstattung. Sein Fazit: "Keine Demokratie kann sich ein Marktversagen auf diesem Sektor leisten" (Habermas, 2010). Bundespräsident Joachim Gauck hat anlässlich der 50. Verleihung des Theodor-Wolff-Preises deutlich gemacht, dass er vom Presse-Sektor Verlässlichkeit, Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit erwarte, denn „wir brauchen als Demokraten eine vielfältige freie Presse, wir brauchen vielfältige Meinungen, um selbst eine eigene Meinung zu entwickeln“ (Pohlmann, 2012).

⁸ Durch die Anlehnung an das rechtsstaatliche Prinzip der Gewaltenteilung (Legislative, Exekutive und Judikative) veranschaulicht die Begrifflichkeit der Presse als vierte Gewalt / vierte Säule wie weitreichend die Medien die öffentliche Meinung mitprägen und dadurch indirekt auch auf die Staatsgewalt einwirken. Schon Jean-Jacques Rousseau hat die Presse als die vierte Säule des Staates bezeichnet (Löffler, 1960).

⁹ Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 5. August 1966, BVerfGE 20,162.

¹⁰ Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 27. Februar 2007, BVerfGE 117,244.

Um dem drohenden Verlust an Meinungsvielfalt und publizistischer Qualität entgegenzuwirken, werden im Folgenden fünf mögliche Finanzierungsmodelle für eine neue journalistische Kultur vorgestellt.

3.3. Fünf Finanzierungsmodelle für Qualitätsjournalismus in Deutschland

Eine demokratische Öffentlichkeit braucht unabhängigen und investigativen Journalismus. Aufgrund der Krise, in der sich der Journalismus momentan befindet, muss nach einem 3. Weg¹¹ zur Refinanzierung einer neuen journalistischen Kultur gesucht werden. In den USA stellte im Jahr 2009 ein Senator aus Maryland (USA) das von ihm erdachte „Zeitungsbelebungs-gesetz“¹² vor, welches beinhaltet, dass Zeitungen zukünftig wie Bildungsträger behandelt werden sollen (Fox News, 2009). Folglich erhalten sie den Status einer Non-Profit Organisation und müssen ihre Anzeigen- und Abonnementumsätze nicht mehr versteuern. Die Presse als gewerbefreie Zone nach dem Modell gemeinnütziger Körperschaften? Auf Grund der negativen Entwicklungen auf dem US-Zeitungsmarkt und den damit einhergehenden Rückkopplungseffekten auf Deutschland, befassen sich Stephan Weichert und Leif Kramp am Berliner *Institut für Medien- und Kommunikationspolitik* mit der Zukunft der Zeitung und ihrer Finanzierungsmöglichkeiten (Weichert/Kramp, 2009, S. 55). Im Zuge dessen erforschen sie fünf unterschiedliche Finanzierungsmodelle: Die medienpolitische, wirtschaftspolitische, zivilgesellschaftliche, bildungspolitische und privatwirtschaftliche Lösung (Weichert/Kramp [1], 2010, S. 177).

Als medienpolitische Lösung werden öffentlich-rechtliche Gebühren für Qualitätsmedien vorgeschlagen, wie sie in Deutschland von den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten erhoben werden. Die zusätzliche, geringe Gebühr fließt in einen öffentlich-rechtlichen „Nationalfonds für Qualitätsmedien“ und können somit beispielsweise mit einem Beitrag von nur zwei Euro pro TV-Haushalt monatlich eine knappe Milliarde für Zeitungen erwirtschaften (Weichert/Kramp [2], 2010, S. 48). Dadurch werden zwar einerseits Zeitungen mit hohem Qualitätsstandard gefördert – die von allen finanziert aber nur von wenigen gelesen werden –, aber dafür muss der Gebührenpflichtige ande-

¹¹ Es wird von einem 3. Weg gesprochen, da weder eine Lösung vom Markt erhofft wird noch eine Lösung als Übertragung des Organisationsmodells auf alle journalistischen Medien versucht wird (Kiefer, 2011).

¹² Das von Senator Cardin vorgeschlagene „Zeitungsbelebungs-gesetz“ sieht vor, dass Zeitungen einen steuerfreien Status wählen können. Folglich wären Werbungen und der Abonnement-Umsatz von der Steuer absetzbar. Dieses Gesetz zielt darauf, besonders Lokalzeitungen vor dem Aussterben zu retten (Fox News, 2009).

rerseits doppelt zahlen, wenn er eine frei finanzierte Zeitung kauft, nämlich die monatliche Gebühr und den Einzelpreis der Zeitung.

Die wirtschaftspolitische Lösung nach Weichert und Kramp empfiehlt eine gesetzlich geregelte Zugangsgebühr, die von jedem Internetbenutzer pauschal entrichtet werden müsste (Weichert/Kramp [1], 2010, S. 180). Diese „Kopfpauschale“, welche bereits als Konzept einer „Kulturflatrate“ von dem Bündnis 90/die Grünen im Gespräch ist, müsste um den publizistischen Förderaspekt zum Erhalt der Presse erweitert werden. Die praktische Umsetzung eines solchen Lösungsansatzes erscheint jedoch schwierig, da dies eine Änderung sowohl der europäischen Info-Richtlinie als auch der deutschen Urhebergesetzgebung erfordern würde (Bündnis 90 die Grünen, 2009).

Als Lösung werden sog. Volksaktien für Qualitätsmedien mit einer direkten Beteiligung der Leserschaft diskutiert (Weichert/Kramp [1], 2010, S. 180 f.). Dieses Modell wurde erfolgreich bei der *Tageszeitung (taz)* eingeführt, welche im Jahr 1992 die *Genossenschaft der linken Tageszeitung* gründete (taz 2012). In größerem Stile setzt die USA diesen Ansatz mit der spendenfinanzierten Website *Spot.U.s* (Spot.U.s, 2012) um, jedoch sind bei einer solchen Förderidee Faktoren wie Missbrauch oder versuchte Einflussnahme nicht ausgeschlossen, und es ist nicht zu erwarten, dass sich Bürger mobilisieren lassen, mit ihren finanziellen Mitteln ein sog. Genossenschaftsmodell zu bilden.

Die bildungspolitische Lösung nach Weichert und Kramp gründet auf bereits bestehenden öffentlichen Einrichtungen und Non-Profit Think Tanks. Weichert und Kramp vertreten die Meinung, dass sich öffentliche Institutionen, wie Kirchen, Bildungsträger und Universitäten, die für Werte und Verantwortung einstehen, als finanzielle Unterstützer von Qualitätsmedien betätigen könnten (Weichert/Kramp, 2009, S. 55). Voraussetzung hierbei ist, dass der Erhalt des Print Journalismus als bildungspolitische Aufgabe für eine funktionierende Gesellschaftsordnung verstanden wird. Noch grundlegender wäre es, Zeitungsverlagen den Status von Bildungseinrichtungen zu verleihen, so wie es bereits von dem US-Demokrat Benjamin Cardin in seinem „Zeitungsbelebungsgesetz“ gefordert wurde (Fox News, 2009).

Als privatwirtschaftliche Lösung positionieren Weichert und Kramp die Stiftungsfinanzierung und das Mäzenatentum auf Platz eins der fünf Finanzierungsmodelle. So stellt beispielsweise seit Jahren die *Fazit-Stiftung* die Unabhängigkeit der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)* sicher. Die *Friedrich-Ebert Stiftung* mit ihrer *Journalisten-Akademie*, wie auch die *Konrad-Adenauer Stiftung* fördern den journalistischen Nachwuchs mit Wettbewerben, Preisen und Stipendien. Im Unterschied zu den vorherigen

vier Finanzierungsmodellen liegt die privatwirtschaftliche Finanzierung des Qualitätsjournalismus in einem wohlverstandenen Eigeninteresse von Stiftungen, die sich für ein demokratisches Gemeinwesen einsetzen. Auf Grund der geäußerten Kritik an den einzelnen Lösungsvorschlägen nach Weichert und Kramp wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit ausschließlich die privatwirtschaftliche Lösung eingehend erläutert, um im nächsten Kapitel näher auf die Finanzierung des Qualitätsjournalismus durch Stiftungen in den USA einzugehen.

4. Finanzierung des Qualitätsjournalismus durch Stiftungen in den USA

Vorreiter in diesem Gebiet sind die USA, wo die Erosion der einst womöglich stabilsten demokratischen Säule einen wahren Stiftungs-Boom ausgelöst hat. Aus diesem Grund können die USA, das Mutterland des investigativen Journalismus, mit seinen Stiftungen, Mäzenen, unabhängigen Nachrichtenportalen und Stiftungsprofessuren als Vorbild für Deutschland dienen (Weichert/Kramp [1], 2010, S. 178).

4.1. Entwicklung und Bedeutung der Journalismus-Finanzierung durch Stiftungen

Das Engagement von Non-Profit Organisationen in den USA begann bereits mit der Entstehung der amerikanischen Gesellschaft und ist folglich keine Neuentwicklung in den krisengeschüttelten USA (Active Philanthropy, 2011, S. 12). Die gemeinnützige Förderung von journalistischer Kommunikation begann bereits im Jahr 1731 mit der Gründung einer Vereinigung zur Errichtung der *Library Company* in Philadelphia durch Benjamin Franklin, einem der Gründerväter der USA (US History, 2012). Ein Jahrhundert später hatte Alexis de Tocquevilles berühmte Äußerung „Newspapers make associations, and associations make newspapers“ (De Tocqueville, 2000, S. 494) und seine Ansicht, dass die Zahl der Zeitungen mit der zunehmenden Zahl von Vereinigungen steigt, einen Aufschwung des Print-Sektors und eine hohe Zeitungsdichte zur Folge. Initiativen und Äußerungen wie die von Benjamin Franklin und Alexis de Tocquevilles weisen auf, dass die Förderung journalistischer Berichterstattung durch Non-Profit Organisationen kein Zufall ist. Das umfangreiche Spendenengagement von Non-Profit Organisationen oder philanthropisch engagierten Vereinigungen für die Kommunikationsforschung reicht bis in die 1930er Jahre zurück: So wurde beispielsweise die wichtige Veröffentlichung mit dem Titel „Communication Agencies and Social Life“ (Wiley/Rice, 1933) von der *Rockefeller Foundation* finanziert, welche besonders nach dem

Ausbruch des Zweiten Weltkriegs eine führende Rolle in der Kommunikationsforschung übernahm. In den folgenden Jahrzehnten ist eine weitere Zunahme der direkten Zuwendungen für Medienarbeit zu vermerken. So ermöglichte die *Ford Foundation* durch einen signifikanten finanziellen Zuschuss die Gründung des US-amerikanischen Bildungsfernsehens, welches 1963 zum *National Educational Television (NET)* wurde (The Museum of Broadcast Communication, 2012). Insgesamt förderte die *Ford Foundation* zwischen 1951 und 2005 mit geschätzten 435 Mio. USD das öffentlich-rechtliche Fernsehen, welches den Löwenanteil der Fördermittel amerikanischer Stiftungen erhält (Active Philanthropy, 2011, S. 13). Die US-amerikanische Medienlandschaft ist zwar primär privat finanziert, dennoch spielt der gemeinnützige Sektor seit jeher eine wichtige Rolle für das Presse- und Mediensystem und dessen Ausrichtung und Entwicklung. Ohne Stiftungen gäbe es in den USA keinen öffentlich-rechtlichen Rundfunk, da dieser durch den Staat nur in einem geringen Maße unterstützt wird.

Durch technische und wirtschaftliche Entwicklungen und tief greifende Veränderungen im gesellschaftlichen und politischen Sektor befindet sich das US-amerikanische Kommunikationssystem im Wandel. Der Markt schafft es nicht mehr aus eigener Kraft, eine qualitativ hochwertige und unabhängige journalistische Berichterstattung sicher zu stellen. Eine staatliche Förderung des Journalismus wäre eine Lösung, jedoch ist diese resultierend aus historischen und verfassungsrechtlichen Gründen nicht zu erwarten und weist somit Stiftungen als Akteur der Zivilgesellschaft eine große Verantwortung zu (Active Philanthropy, 2011, S. 12). Das vergleichsweise große Engagement von Stiftungen ist auf der Tatsache begründet, dass Stiftungen durch eine steuerliche Absetzbarkeit von Spenden von dem US-amerikanischen Staat unterstützt werden. Die Regelung sieht vor, dass die Stiftungen jährlich fünf Prozent ihres Stiftungskapitals ausschütten um in den Genuss der Steuerbefreiung zu kommen (Keller, 2005). Dies hat zur Folge, dass amerikanische Stiftungen in Bereichen wie Innovation, Fundraising, Nachhaltigkeit und Journalismus führend sind und somit Deutschland als Vorbild dienen können.

4.2. Die Stiftungsfinanzierung anhand ausgewählter Beispiele

In den USA sind in den vergangenen Jahren eine Reihe von Non-Profit-Initiativen entstanden, welche von lokalen Online-Nachrichtenplattformen wie der *MinnPost*, der *Voice of San Diego* oder dem *New Heaven Independent* über Rechercheplattformen wie *ProPublica* bis hin zu Stiftungen, wie der *Knight Foundation*, reichen. Sie haben alle

ein gemeinsames Ziel, nämlich sich dem oben erläuterten drohenden Verlust an publizistischer Qualität entgegenzuwirken (Dottinga, 2008). So ließ sich beispielsweise die Stiftung *The Atlantic Philantopies* 2009 von Blog-Pionierin Arianna Huffington¹³, davon überzeugen, den Unterstützerfonds *HuffFund* über 1.75 Mio. USD einzurichten, um das Jahreseinkommen von zehn investigativen Journalisten und Bloggern zu sichern, die gemeinsam investigativen Recherchejournalismus produzieren (Huffington, 2009). Im Folgenden werden die *John S. and James L. Knight Foundation*, *ProPublica* und das *Center for Investigative Reporting* zunächst näher vorgestellt, um im Anschluss daran anhand eines Kriterienkatalogs näher analysiert zu werden. Die drei Non-Profit Institutionen wurden ausgewählt, da die *John S. and James L. Knight Foundation* als Stiftung im Bereich der Journalismus Finanzierung eine Alleinstellung inne hält, *ProPublica* ein finanzstarkes unabhängiges Nachrichtenportal und viel diskutiertes Vorbild ist, und das *Center for Investigative Reporting*, das älteste und größte unabhängige Nachrichtenportal ist und somit als Vorbild im Bereich Fundraising gilt.

4.2.1. *The John S. and James L. Knight Foundation*

We believe that democracy thrives when people and communities are informed and engaged. (Knight Foundation [1], 2012)

Die *John S. and James L. Knight Foundation*¹⁴ wurde 1950 von den Verlegern John und James Knight gegründet und hat seitdem über 454 Mio. USD für die Förderung von Qualitätsjournalismus zur Verfügung gestellt, was von Anfang an zu den Kernaufgaben der Stiftung gehörte (Knight Foundation, 2012). Im Einzelnen beinhalten die Stiftungstätigkeiten im Bereich Journalismus die Ausbildung von Journalisten, die Förderung der Pressefreiheit und innovative Medieninitiativen, wie den *Knight News Challenge*, den *Knight Community Information Challenge* und die *Knight Commission on the Information Needs of Communities in a Democracy*.¹⁵ Aus diesen Initiativen entsprang beispielsweise das wegweisende Crowdfunding Portal *Spot.Us* und das *Institute for Interactive Journalism*, auch bekannt als *J-Lab*, welches zum Ziel hat, interessierten Bürgern und Journalisten durch Nutzung digitaler Technologien neue Wege zur Teilnahme am öffentlichen Diskurs zu ermöglichen (J-Lab, 2012). Initiativen wie *J-Lab* und *Knight*

¹³ Gründerin und Chefredakteurin der *Huffington Post*

¹⁴ Im Folgenden wird die *John S. and James L. Knight Foundation* mit *Knight Foundation* abgekürzt

¹⁵ Seit 2007 hat die *Knight Foundation* über 150 Mio. USD in neue Technologien und innovative Formate investiert. Das Medien-Innovations Portfolio der *Knight Foundation* strebt eine Verbesserung der öffentlichen Medien wie auch das Entdecken neuer Plattformen für eine investigative Berichterstattung an (Knight Foundation [3], 2012)

Stiftungs-Lehrstühle sind an US-amerikanischen Universitäten sehr präsent vertreten, wodurch besonders der Journalistennachwuchs angesprochen wird.

Die *Knight Foundation* setzt sich für die demokratischen Ideale einer informierten und engagierten Gesellschaft ein und weiß Bürgerstiftungen als wichtige, lokal verwurzelte Finanzierungsquellen einzubinden (Knight Foundation, 2012), wie es Alberto Ibargüen in einem Statement treffend formulierte: „Community foundations have billions and billions at their disposal. We think more and more of them are going to find that information has become one of their community’s core needs“ (Westphal, 2009, S. 7).

Seit ihrer Gründung vergab die *Knight Foundation* über eine Milliarde USD an Spendenmittel, womit sie unter den Non-Profit-Förderern journalistischer Projekte in den USA den größten Einfluss auf das Handeln auf nationaler wie internationaler Ebene ausübt. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf kommunaler und nationaler Ebene durch guten, investigativen Journalismus eine demokratische Zukunft für eine aufgeklärte Gesellschaft sicher zu stellen, denn „*If the citizens are unaware, then the democracy is in peril*“ (Guensburg, 2008).

4.2.2. *ProPublica*

Producing journalism that shines a light on exploitation of the weak by the strong and on the failures of those with power to vindicate the trust placed in them. (ProPublica [1], 2012)

Im Januar 2008 wurde das unabhängige Nachrichtenportal *ProPublica* durch das Ehepaar Herbert M. und Marion O. Sandler mit einem Startkapital von 10 Mio. USD und einer Zusicherung der weiteren jährlichen finanziellen Unterstützung gegründet (Guensburg [2], 2008). Zusätzlich gewährleisteten andere Stiftungen, wie die *Knight Foundation* und die Stiftung *The Atlantic Philanthropies*, die Unabhängigkeit von *ProPublica*. Mit Paul E. Steiger – dem ehemaligen Geschäftsführer des *Wall Street Journal* – als Chefredakteur, Stephan Engelberg – einem ehemaligen investigativen Redakteur der *New York Times* – als Geschäftsführer, und Richard Tofel – dem ehemaligen Assistent des *Wall Street Journal* Verlegers – als weiteren Geschäftsführer, ist die Führungsriege mit Experten aus der Szene aufgestellt und verleiht *ProPublica* ebenso wichtige Kontakte und Wissensvermittlung. Die von 34 investigativ und unabhängig arbeitenden Journalisten verfasste Arbeiten, haben einen hohen moralischen Anspruch und sollen eine starke gesellschaftliche Wirkung erzielen (Schuler, 2012). *ProPublica* steht für Unabhängigkeit und das Ziel, etwas bewirken zu wollen:

We won't lobby. We won't ally with politicians or advocacy groups. We look hard at the critical functions of business and of government (...) in areas ranging from product safety to securities fraud, from flaws in our system of criminal justice to practices that undermine fair elections. But we also focus on such institutions as unions, universities, hospitals, foundations and on the media when they constitute the strong exploiting or oppressing the weak, or when they are abusing the public trust. (ProPublica [1], 2012)

Der Großteil dieser Arbeiten wird Presseunternehmen kostenfrei zur Verfügung gestellt und auf der Website von *ProPublica* dem Leser zugänglich gemacht (ProPublica [2], 2012). *ProPublica* experimentiert mit dem Versuch, aus dem journalistischen Content einen Erlös zu erzielen, in dem sie die fertiggestellten Artikel an Zeitungen wie die *New York Times* und die *Washington Post* verkauft, um sich somit schrittweise von der *Sandler Foundation* unabhängiger zu machen. Zusätzlich wird über ein Bezahlmodell nachgedacht „It may be over time that things will evolve and money will come from readers, but we're not there yet“, so Richard Tofl, *ProPublica*-Geschäftsführer (Enda, 2012). Die Berichterstattung von *ProPublica* soll die Lücke auf nationaler Ebene schließen, welche die Medienkrise in der investigativen Berichterstattung hinterlassen hat, und die kleinere Organisationen wie *California Watch* nicht schließen können (Schuler, 2012). Wie erfolgreich die Recherche von *ProPublica* betrieben wird, zeigen unzählige Auszeichnung und im Besonderen die zweifache Verleihung des *Pulitzer Preises*¹⁶. Damit ist das in New York ansässige unabhängige Nachrichtenportal das erste mit dem renommierten *Pulitzer Preis* ausgezeichnete unabhängige Online-Nachrichtenportal (ProPublica [3], 2012).

ProPublica avancierte zum Vorbild für unzählige kleinere Nachrichtenorganisationen auf nationaler und internationaler Ebene, jedoch ist festzuhalten dass es gleichzeitig auch eine Ausnahme im Bereich des Non-Profit Journalismus darstellt, denn nur wer über eine solch komfortable Kapitalausstattung verfügt, kann seine Ziele so hoch stecken. Die Sonderstellung von *ProPublica* hat jedoch auch negative Auswirkungen, da sie Top-Journalisten des Landes von anderen Zeitungen abwirbt, um durch ihren Beitrag Auszeichnungen einzuheimsen und Geldgeber anzuziehen (Walton, 2010).

¹⁶ Der *Pulitzer Preis* in den USA zeichnet hervorragende journalistische Leistungen aus u.a. auch *ProPublica* für die ungewöhnlich umfangreiche Geschichte über unerlaubte ärztliche Sterbehilfe für Opfer des Hurrikans «Katrina» in New Orleans. (The Pulitzer Prizes, 2010)

4.2.3. *The Center for Investigative Reporting*

It's not about profit. It's not about getting rich. It's about growing. The thing that will sustain us is high-quality work that really makes a difference. (Rosenthal, 2012)

Das *Center for Investigative Reporting*¹⁷ wurde 1977 als erste gemeinnützige Organisation in den USA von den Journalisten Lowell Bergman, Dan Noyes und David Weir mit dem Sitz in Berkley/Kalifornien gegründet. Das *CIR* verfügt über einen Etat von 10.5 Mio. USD jährlich und beschäftigt über siebzig Angestellte, davon über zwanzig fest angestellte Journalisten, um wie das *CIR* auf seiner Homepage schreibt: „producing multimedia reporting that enables people to demand accountability from government, corporations and others in power“ (The Center for Investigative Reporting, 2012). Der Geschäftsführer Robert Rosenthal ist sich über die Bedeutung und den Erhalt von investigativer und unabhängiger Berichterstattung bewusst, besonders in Zeiten „when traditional newsrooms have shrunk and investigative content has been cut back on. Their audiences want watchdog journalism“ (Fleming, 2011). Diese vom *CIR* verfassten Artikel und produzierten Reportagen wurden bisher an eine Vielzahl an verschiedener Medien verkauft und veröffentlicht, so dass das unabhängige Nachrichtenportal ein eigenes Einkommen generiert und nicht nur von philanthropischer Unterstützung abhängig ist (Enda, 2012). Als Erfolgsrezept nennt Robert Rosenthal: „Part of what we're doing, besides the storytelling, is trying to look at the issue of sustainability and charge for our content“ (Fleming, 2011). Während seines 30-jährigen Bestehens haben die Artikel und Reportagen des *CIR* neue Gesetze und Anhörungen im Kongress angestoßen und wurden mit allen wichtigen US-amerikanischen Auszeichnungen für investigativen Journalismus ausgezeichnet. Finanziert wird der 10,5 Mio. USD Etat des unabhängigen Nachrichtenportals zu 90% durch Stiftungen und Mäzene, die restlichen 10% setzen sich – im Unterschied zu fast allen anderen Non-Profit-Nachrichtenportalen – aus den Gebühren zusammen, die das *CIR* durch die Verwendung der Artikel durch andere Presseunternehmen erhält. Robert Rosenthal prägt primär mit seinen Missionen und Zielsetzungen primär als Fundraiser das *CIR* mit seinen Mission und Zielsetzungen und formt es zu einem „multi-platform content creator“ (Enda, 2012). Um diesem Ziel gerecht zu werden, ist das *CIR* durch die finanzielle Unterstützung der *John S. and James L. Knight Foundation* im August diesen Jahres mit *The I Files* auf *Youtube* an den Start gegangen (Knight Foundation [2], 2012). „It's about growing“ sagte Robert Rosenthal,

¹⁷ Das *Center for Investigative Reporting* wird im Folgenden mit *CIR* abgekürzt

und so wurde die Initiative *California Watch* im Jahr 2009 gegründet und mit *The Bay Citizen* im Jahr 2010 zur Förderung des investigativen Journalismus fusioniert (Poynter, 2012). Die Projekte des CIR verstehen sich als Antwort auf die Tatsache, dass die Nachrichtenredaktionen des Landes immer weniger in der Lage sind, investigativ über Bereiche wie Bildung, Gesundheit, den Sozialstaat sowie externe Einflüsse zu berichten (CIR, 2012).

4.3. Analyse der drei Beispiele mittels eines Kriterienkatalogs zur Thesenbildung

Um die Situation des stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus in den USA analysieren zu können, wurde ein Kriterienkatalog erarbeitet. Basierend auf den dargestellten Ergebnissen, werden Thesen für ein Stiftungsfinanzierungsmodell des Qualitätsjournalismus in Deutschland aufgestellt.

4.3.1. Kriterienkatalog

Der Kriterienkatalog hat den Vorteil, dass er eine Einheitlichkeit und Vergleichbarkeit der erstellten Kriterien gewährleistet. Diese Indikatorensammlung ist sehr übersichtlich und eignet sich folglich besonders gut für eine Analyse, wie sie im Rahmen dieser Arbeit stattgefunden hat. Der erstellte Kriterienkatalog untersucht *ProPublica*, die *Knight Foundation* und das *Center for Investigative Reporting* nach den aufgelisteten Kategorien und bezieht sich hierbei ausschließlich auf die Website der jeweiligen Non-Profit Organisation (ProPublica, 2012; Knight Foundation, 2012; The Center for Investigative Reporting, 2012).

	The John S. and James L. Knight Foundation	ProPublica	Center for Investigative Reporting	Thesen für Deutschland
Startkapital / Finanzierung	<ul style="list-style-type: none"> Startkapital durch die Verleger John und James Knight. Zusätzlich kamen Beträge wie z.B. aus dem Umsatz des <i>Akron Beacon Journal</i> und <i>Miami Herald</i>. Seit 1950 hat die Stiftung über 454 Mio. USD für die Förderung von Qualitätsjournalismus und Meinungsfreiheit ausgegeben. Unzählig getätigte Zuschüsse im Bereich Journalismus, so wie beispielsweise 340.000 USD für das Crowdfunding Modell <i>Spot Us</i>. 	<ul style="list-style-type: none"> Startkapital durch 10 Mio. USD Spende des Ehepaars Sandler. Das Nachrichtenportal wurde erst gegründet, als das finanzielle Grundgerüst stand. Weitere jährliche finanzielle Unterstützung der Sandler's in Höhe von 10 Mio. USD. Ziel von <i>ProPublica</i> ist es nach und nach unabhängiger von der <i>Sandler Foundation</i> zu werden. 2011 wurden erstmals mehr Spendengelder von anderen Leuten als den Sandler's generiert, wenn auch nur um 35.000 USD. Seit 2011 wird auf der Internetseite Werbung geschaltet, die Einnahmen daraus sind jedoch bisher marginal. Förderer sind die bereits erwähnte <i>Sandler Foundation</i> sowie die <i>Knight Foundation</i>, <i>MacArthur Foundation</i>, <i>Atlantic Philanthropies</i> und die <i>JEHT-Foundation</i>. 	<ul style="list-style-type: none"> Etat von über 10,5 Mio. USD jährlich. Der Leser wird zum Spenden animiert Aufteilung von Spendern in <i>New Media Entrepreneur</i> in Höhe von 500.000 USD und mehr, den <i>Editor's Club</i> in Höhe von 10.000 bis 49.999 USD und das <i>Investigative Team Member</i> in Höhe von 1.000 - 9.999 USD. R. Rosenthal führt regelmäßige Fundraising Gespräche. Experiment mit Bezahlmittel Das <i>Center for Investigative Reporting (CIR)</i> soll gelauncht werden und sich an der <i>California Watch</i> Website orientieren (dort werden Einnahmen über Werbung generiert). CIR erhält einen Zuschuss auch von Google (10.000 USD/Jahr) um sein <i>Ad Works Network</i> zu nutzen, welches sicherstellt dass mehr Leute auf die jeweilige Internetseite geleitet werden. Gebühren für die verfassten Artikel werden berechnet. 	<p>THESE 1: In Deutschland ist nicht zu erwarten, dass Stiftungen und Einzelspenden ein Interesse entwickeln den investigativen Journalismus in einem Ausmaß zu fördern, wie es in den USA der Fall ist.</p>
Form der Ansprache	<ul style="list-style-type: none"> Die <i>Knight Foundation</i> fördert auszubildende Journalisten im Rahmen von beispielsweise Studienprogrammen für berufstätige Journalisten und in Form von stiftungsfinanzierten Lehrstühlen im Fach Journalismus an den großen Journalismusschulen und Journalismusinstitutionen. Zusätzlich vergibt die <i>Knight Foundation</i> unzählige Journalistenpreise. "Apply for funding" Button auf der Internetseite: es gibt die verschiedensten Wege sich für eine Unterstützung zu bewerben der meist genutzte Weg ist über den "Letter of inquiry". Ein anderer Weg ist im Bereich Journalismus die "Knight News Challenge", die jährlich 5 Mio. USD für innovative Ideen vergibt. 	<ul style="list-style-type: none"> 34 fest angestellte Reporter, bei diesen folglich keine Direktsprache oder Ausschreibung nötig. Mehr als 2200 Freiwillige. Möglichkeit für Praktika und sog. "MuckReads" unterstützen die Reporter als "Watchdogs" in Form von Artikeln, Daten, Blogposts, Radio und TV. 	<ul style="list-style-type: none"> Festangestellte Reporter, Redakteure, Verwaltung und Spezialisten im Bereich Daten und Digital + Multimedia. Ansprache über "Support us" Button auf der Internetseite. Ein fünf Minuten Video über das CIR und die dazugehörige <i>California Watch</i> und das <i>Citizen Bay</i> spricht die Leser und Journalisten an. 	<p>THESE 2: Stiftungen sprechen Journalisten in Deutschland primär nur über Journalistenpreise an und leisten somit noch keinen signifikanten Beitrag zur Journalismusförderung.</p>
Welche Form von Journalismus fördern Sie?	<ul style="list-style-type: none"> Die Förderung richtet ihren Fokus primär auf Medien Innovationen, wobei dem journalistische Content in der Stiftungs-Charta eine eher sekundäre Wichtigkeit zugesprochen wird. Die <i>Knight Foundation</i> spielt eine führende Rolle bei der Einbindung von Bürgerstiftungen auf lokaler Ebene. 	<ul style="list-style-type: none"> Die Artikel entspringen den Themenfeldern Politik und Wirtschaft unter dem Slogan "Journalism in the public interest". Die journalistischen Arbeiten haben moralischen Anspruch und einen maßgeblichen Einfluss auf das Weltgeschehen. <i>ProPublica</i> deckt Geschichten, Fehlverhalten und den Missbrauch von Macht im Sinne des Enthüllungsjournalismus auf. 	<ul style="list-style-type: none"> Journalismus der die Demokratie fördert, investigativ und unabhängig ist und einen Unterschied macht. Das CIR fördert primär den Inhalt, will aber in Zukunft mehr zur Förderung von Nachhaltigkeit beitragen. Ein Blog auf der CIR Website dient den Bürgerjournalisten als Plattform ihre Artikel zu veröffentlichen. Das CIR will online so viele Leute wie möglich erreichen, damit sich diese informieren können und untereinander korrespondieren können. Das CIR hat sich mit dem <i>Public Insight Network</i> und <i>American Public Media</i> zusammengeschlossen um mit mehr als 100.000 Leuten zusammen arbeiten zu können. Sie erhalten große Unterstützung von Stiftungen und Einzelförderern. 	<p>THESE 3: In Deutschland, einem Land in dem Journalismus als Informationsvermittler und nicht wie in den USA als „Watchdog“ dient, wird zu wenig Augenmerk auf den unabhängigen Content gelegt.</p>
Wen & auf welche Art fördern sie?	<ul style="list-style-type: none"> Die <i>Knight Foundation</i> unterstützt durch die im Folgenden skizzierten Programme einzelne Journalisten aber auch große Nachrichteninstitutionen und Portale wie <i>ProPublica</i>: Auf der Agenda der <i>Knight Foundation</i> stehen vier Hauptprogramme: Die <i>New University am Poynter Institute for Media</i>, der <i>Challenger Fund for Journalism</i> (Journalismusausbildung), <i>Digital Media and News in the Public Interest</i> (Förderung journalistischer Werte durch digitale Medien), das <i>Institute for Interactive Journalism (I-Lab)</i> an der <i>American University</i>. Zusätzlich sprechen sie Journalisten in Form von sechs Einzelinitiativen an u.a. durch die <i>Knight News Challenge</i> und <i>Knight Community Information Challenge</i>. Bei der Förderung spielt weder Non-Profit, For-Profit, Individual oder Institution eine Rolle. Sie unterstützen ihre Projekte mit so viel Geld wie es zur Umsetzung der Mission erforderlich ist und ermöglichen Non-Profit Organisationen den 501 (c) 3 Status. 	<ul style="list-style-type: none"> <i>ProPublica</i> fördert unabhängig und investigativ arbeitende Journalisten und Reporter. <i>ProPublica</i> fördert gemeinsam mit Stiftungen und anderen Förderern den investigativen und unabhängigen Journalismus. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit für "MuckReads" im Bereich des Bürgerjournalismus. Voraussetzung ist, dass die Artikel ein essentielles Thema behandeln und exzellent verfasst wurden. Die Recherche bietet <i>ProPublica</i> häufig einer Redaktion vorab exklusiv und kostenlos an, danach ebenso honorarfrei mit einer Creative-Commons Lizenz (seit 2009 auch über die Mitglieder von <i>Associated Press</i> publiziert) allen anderen Medien an. <i>ProPublica</i> wurde durch die <i>Sandler Foundation</i>, die <i>Knight-Foundation</i>, <i>MacArthur Foundation</i> finanziell unterstützt. 	<ul style="list-style-type: none"> Sie fördern investigativ recherchierende Journalisten, Ingenieure und Analysten die neue Apps kreieren, ebenso wie Radio, Video und Multimedia Produzenten. Das CIR gründete die <i>California Watch</i> und den <i>You Tube-Kanal I Files</i> und unterstützte <i>The Bay Citizen</i>. Ein Blog auf der CIR Website dient den Bürgerjournalisten als Plattform ihre Artikel zu veröffentlichen. Das CIR will online so viele Leute wie möglich erreichen, damit sich diese informieren können und untereinander korrespondieren können. Das CIR hat sich mit dem <i>Public Insight Network</i> und <i>American Public Media</i> zusammengeschlossen um mit mehr als 100.000 Leuten zusammen arbeiten zu können. Sie erhalten große Unterstützung von Stiftungen und Einzelförderern. 	<p>THESE 4: In Deutschland werden einzelne, sehr begabte Journalisten durch Stiftungen punktuell unterstützt, jedoch kaum Gesamtinstitutionen.</p>
Erfolg / Nachhaltigkeit	<p>Erfolg:</p> <ul style="list-style-type: none"> Ein Anstieg von Ausschreibungen ist zu vermerken: Mittlerweile drei mal jährlich, zuvor gab es nur einmal jährlich die Chance für Journalisten sich für eine Unterstützung zu bewerben. Die <i>Knight Foundation</i> hat im Bereich der Journalismusförderung eine Alleininstellung inne und gilt als Vorbild für andere Journalismusfördernde Stiftungen. <p>Nachhaltigkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> 2009 waren es noch 100 Spender und 2011 bereits 2.600. <i>ProPublica</i> experimentiert mit "charging for things". <i>ProPublica</i> muss eigenständiger werden und sich weniger abhängig von der <i>Sandler Foundation</i> und dem damit verbundenen jährlichen Zuschuss von 10 Mio. USD machen. In diesem Jahr will <i>ProPublica</i> 6 der 10 Millionen Dollar des Jahresbudgets von anderen Stiftungen (<i>Gates</i>, <i>Ford</i>, <i>Knight</i>, <i>Open Society</i> und andere) und Privatleuten erwerben, so dass die Sandler's nur mehr 4 Millionen Dollar dazugeben. 	<p>Erfolg:</p> <ul style="list-style-type: none"> Die leitenden Aufgaben wurde durch Top Leute wie Paul Steiger besetzt und sind seit der Gründung ein Erfolgsteam. <i>Pro Publica</i> ist die größte deartige Organisation (34 festangestellte Journalisten und über 2200 Freiwillige). <i>ProPublica</i> ist der erste Online Non-Profit Newsdesk das den <i>Pulitzer Preis</i> gewann. <p>Nachhaltigkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> 2009 waren es noch 100 Spender und 2011 bereits 2.600. <i>ProPublica</i> experimentiert mit "charging for things". <i>ProPublica</i> muss eigenständiger werden und sich weniger abhängig von der <i>Sandler Foundation</i> und dem damit verbundenen jährlichen Zuschuss von 10 Mio. USD machen. In diesem Jahr will <i>ProPublica</i> 6 der 10 Millionen Dollar des Jahresbudgets von anderen Stiftungen (<i>Gates</i>, <i>Ford</i>, <i>Knight</i>, <i>Open Society</i> und andere) und Privatleuten erwerben, so dass die Sandler's nur mehr 4 Millionen Dollar dazugeben. 	<p>Erfolg:</p> <ul style="list-style-type: none"> Das CIR wurde mit unzählige Awards geehrt. Die Gründung der <i>California Watch</i>, Beteiligung am <i>The Bay Citizen</i> (Non Profit, Non Partisan und member supported - berichtet Geschichten aus der San Francisco - Bay Gegend) und die Einführung eines neuen You Tube Kanals namens <i>The I Files</i> (Zeigt die besten investigativen Videos von überall aus der Welt) waren ein großer Erfolg. Das CIR ist gut vernetzt Dank vieler hochrangiger Partner und Unterstützer. Das CIR weist eine schnelle Reaktion auf Marktveränderung auf: z.B. Die Unterstützung von <i>The Bay Citizen</i>, als Reaktion auf den ansteigenden Schwund an professionellen Newsrooms in der S.F. Bay Gegend (Verringerung von 900 auf 500 professionellen Journalisten in dieser Gegend). <p>Nachhaltigkeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> Das CIR verfasst wichtige, einzigartige Artikel die einen Unterschied machen und großen Einfluss haben. Sie engagieren Mitarbeiter, die sich um die Acquis von neuen Spendern kümmern, sind dabei eine CIR-App für Smartphones und Tablets auf den Markt zu bringen und die sich mit neuen Marketing und Fundraising Maßnahmen beschäftigen. 	<p>THESE 5: Stiftungen in Deutschland können bisher keinen nachhaltig signifikanten Beitrag zur Förderung des Qualitätsjournalismus leisten.</p>
Transparenz	<ul style="list-style-type: none"> Hohe Transparenz bzgl. der Finanzierungsmodelle, Jahresbilanzen und geförderten Projekte. Die Informationen sind für jeden auf der Website zugänglich. 	<ul style="list-style-type: none"> Auf der Website kann sich der Leser über den Status Quo der Recherche informieren. Jedoch vermisst man die Angabe wer den Artikel bzw. die Recherche gefördert hat (Es gibt nur eine Angabe zum Autor und Datum). Die Top-Stories sind hervorheben. Reports zu den Stakeholdern, Jahresbilanzen und finanziellen Statements sind einsehbar. 	<ul style="list-style-type: none"> Guter Überblick wie viel Geld für was benötigt wird, spricht was der Leser mit seiner Spende bewirken kann. Desweiteren guter Einblick über die Medienpartner und Spender. Seit 2011 ist dank <i>Ooyota</i> sicher gestellt, dass die Videos, Artikel etc. von den Partnern mit Verweis auf den Autor und auf das CIR verweisen, gepostet werden 	<p>THESE 6: Da Stiftungen auf den Erhalt einer informierten Öffentlichkeit angewiesen sind, sollten sie bei der Journalismus Förderung eine transparente Kommunikationspolitik führen, welches in Deutschland bisher nicht der Fall ist.</p>
Unabhängigkeit von eigenen Interessen	<ul style="list-style-type: none"> Die <i>Knight Foundation</i> engagiert sich primär für ihre Lieblingsprojekte und -institutionen und lässt andere aus. Folglich hohe Abhängigkeit von den eigenen Interessen. 	<ul style="list-style-type: none"> Die Ergänzung des Laienjournalismus durch die "Muckreads" zum professionellen Qualitätsjournalismus ist von hoher Bedeutung, da er eine unabhängige Berichterstattung gegenüber den fest angestellten investigativen Journalisten sicher stellt, welche die wohl primär Interessen von <i>ProPublica</i> umsetzen. Herbert und Marion Sandler haben zur Auflage gemacht, dass sie nicht Gegenstand von Recherchen der Plattform werden dürfen. 	<ul style="list-style-type: none"> Die vielen verschiedenen Unterstützer des CIR haben ihre eigenen Interessen die sie umgesetzt sehen möchten und somit ist die fest angestellten Journalisten abhängig von den Interessen der Geldgeber. Da die Vorstellungen so unterschiedlich sind, ist es fast unmöglich jede Erwartungen zu erfüllen und umzusetzen. Im Gegensatz zum CIR ist <i>The Bay Citizen</i> frei von dem Einfluss der Förderer. Dagegen gab es bei Gründung von <i>California Watch</i> ein großes Mitspracherecht der drei Finanzes. 	<p>THESE 7: Wenn Stiftungen in Deutschland den Qualitätsjournalismus finanziell unterstützen, dann resultieren die Beweggründe aus reinen Eigeninteressen.</p>

Abb.1: Kriterienkatalog

4.3.2. Darstellung und Erläuterung der Thesen

Die USA, Vorreiter im Non-Profit-Sektor, haben gezeigt, wie erfolgreich Stiftungen den Qualitätsjournalismus finanzieren können. Die Analyse des stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus in den USA anhand der *Knight-Foundation*, *ProPublica* und dem *Center for Investigative Reporting* waren Ausgangslage für die sieben Thesen. Diese Thesen werden anhand von Leitfadeninterviews mit Experten geprüft und gegebenenfalls verifiziert oder falsifiziert werden, um ein Fazit für eine mögliche Übertragbarkeit des US-stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus auf Deutschland ziehen zu können.

Bei der Betrachtung des stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus in Deutschland werden verschiedene Faktoren analysiert, wie beispielsweise: Verfügen Stiftungen in Deutschland über genügend Ressourcen? Wie hoch ist ihre Transparenz? Ist die Förderung des Qualitätsjournalismus an Eigeninteressen gebunden oder wird die finanzielle Unterstützung vollkommen unabhängig von diesen ausgesprochen?

These 1:

In Deutschland ist nicht zu erwarten, dass Stiftungen und Einzelspender ein Interesse entwickeln, den investigativen Journalismus in einem finanziellen Ausmaß zu fördern, wie es in den USA der Fall ist.

Die Krise des Journalismus ist in den USA deutlich stärker ausgefallen als in Deutschland. Wie der bereits erwähnte US-Internetblog *Newspaper Death Watch* seit 2007 verzeichnet, ist das Fortbestehen der großen US-amerikanischen Tageszeitungen drastisch in Gefahr. Das große Ausmaß der Krise, der stark privat finanzierte US-Mediensektor und der ausgeprägte Non-Profit-Sektor haben zur Folge, dass Mäzene und Stiftungen für das Bestehen des Presse-Sektors, und im Besonderen für den Erhalt der investigativen und unabhängigen Berichterstattung, finanzielle Unterstützung leisten. Das bekannteste Beispiel für philanthropisch finanzierten Qualitätsjournalismus der letzten Jahre ist das bereits vorgestellte unabhängige Nachrichtenportal *ProPublica*, welches nur durch die Starthilfe und Zusicherung einer jährlichen finanziellen Unterstützung in Höhe von 10 Mio. USD durch das Ehepaar Sandler möglich war.

Initiativen einer solchen Größenordnung, die sich dem drohenden Verlust an Meinungsvielfalt und publizistischer Qualität entgegenstemmen, sind für Deutschland nicht zu erwarten, da die Krise hier nicht in dem Ausmaß aufgetreten ist und da das Bewusstsein der Bevölkerung über die Notwendigkeit von finanziellen Zuwendungen nicht vor-

handen ist und sich Stiftungen nicht in dem Maße über die Wichtigkeit eines unabhängigen Journalismus für den Erhalt der Demokratie in Deutschland bewusst sind.

These 2:

Stiftungen sprechen Journalisten in Deutschland primär nur über Journalistenpreise an und leisten somit noch keinen signifikanten Beitrag zur Journalismus-Förderung.

Bei dieser These wurde nach einem Ausschlussverfahren vorgegangen. In den USA findet die Ansprache an Journalisten durch Stiftungen statt, allen voran durch die *Knight-Foundation*, durch Studienprogramme für Journalisten, durch Journalistenpreise und durch stiftungsfinanzierte Lehrstühle im Fach Journalismus an den führenden US-amerikanischen Universitäten. Zusätzlich gibt es Maßnahmen wie Leadership-Programme, Konferenzen und Tagungen (Knight Foundation [3], 2012). In den USA wird im Gegensatz zu Deutschland schwerpunktmäßig der Journalismus, weniger der einzelne Journalist gefördert. In Deutschland findet eine thematische Förderung von einzelnen Journalisten statt. Der beliebteste Weg sind Journalistenpreise. Durch diese Form der Ansprache können Stiftungen Themen ausschreiben, die sie auf ihrer Agenda haben und für wichtig erachten.

These 3:

In Deutschland, einem Land in dem Journalismus als Informationsvermittler und nicht wie in den USA als „Watchdog“¹⁸ dient, wird zu wenig Augenmerk auf den unabhängigen Content gelegt.

ProPublica und *The Center for Investigative Reporting* unterstützen in den USA einen Journalismus, der die Demokratie fördert, investigativ und unabhängig ist und von hoher gesellschaftlicher Bedeutung ist. Beide Institutionen legen ihr Hauptaugenmerk auf den Inhalt, wollen aber in Zukunft mehr zur Förderung von Nachhaltigkeit beitragen. So nimmt sich *The Center for Investigative Reporting* den technischen Neuerungen an und *ProPublica* will dieses Jahr erstmals 6 der 10 Mio. USD des Jahresbudgets von anderen Stiftungen und Privatleuten einwerben, so dass die Sandler nur mehr 4 Mio. USD beitragen (Schuler, 2012). Die *Knight Foundation* ist sich ihrer dominanten Rolle als „Watchdog“ in den USA bewusst und legt einen großen Fokus auf Medien-

¹⁸ „Watchdog“ ist die investigative Form der Nachrichtenberichterstattung. Folglich erfüllen die Journalisten die Aufgabe eines Aufpassers der Mächtigen und Unruhestifter im Staat; „a person or group of persons that acts as a protector or guardian against inefficiency, illegal practices, etc“ (Collins English Dictionary, 2012).

Innovationen. Besonders in den USA dienen die investigativen Journalisten als Wächter über die Mächtigen im Staat und leisten folglich seit Jahrzehnten durch ihre Berichterstattung Aufklärungsarbeit in den USA (Coronel, 2008, S. 3). Diese Funktion des Journalismus ist in Deutschland lange nicht so ausgeprägt. Indessen ist in Deutschland die Informationspolitik eine der zentralen Funktionen des Presse-Sektors. Wissen und Erfahrungen werden vermittelt, um das subjektive Wissen des Empfängers zu erweitern, im Gegensatz zu den USA, wo das Hauptaugenmerk darauf gerichtet wird, für Recht und Ordnung zu sorgen (Burkart, 2002, S. 402). Indem der Journalismus in Deutschland vor allem als Informationsvermittler dient, wird zu wenig Augenmerk auf eine unabhängige Berichterstattung gelegt.

These 4:

In Deutschland werden einzelne, sehr begabte Journalisten durch Stiftungen punktuell unterstützt, jedoch kaum Gesamtinstitutionen.

In den USA werden bei der Finanzierung des Qualitätsjournalismus durch Stiftungen ganze Institutionen wie *ProPublica*, Bezahlmodelle wie *Spot.U.s*, aber auch Einzelpersonen bedacht. Dadurch leisten die US-amerikanischen Stiftungen durch ihre Projekte und Initiativen einen Beitrag zur Förderung von qualitativ-kritischem Journalismus. Das Bewusstsein über die Bedeutung einer publizistischen Qualität für den Erhalt der Demokratie ist in Deutschland hingegen nicht ausreichend vorhanden und das Volumen der Investitionen der Stiftungen ist zu gering, als dass Stiftungen die Initiative ergreifen und Journalismus in ähnlicher Form wie in den USA fördern würden. Die Unterstützung ganzer Institutionen findet nicht statt. Primär werden hierzulande einzelne Journalisten in Form von Journalistenpreisen gefördert. Aktivitäten zur Förderung des Qualitätsjournalismus haben kaum Tragweite und erzielen bisher keinerlei systematische Effekte.

These 5:

Stiftungen in Deutschland können bisher keinen nachhaltig signifikanten Beitrag zur Förderung des Qualitätsjournalismus leisten.

Medienhäuser reagieren auf die Abonnements- und Anzeigenrückgänge mit Einsparungen und Entlassungen, trotzdem zeigen sie sich nicht offen gegenüber neuen Finanzierungsmodellen, wie der Stiftungsfinanzierung von Qualitätsjournalismus. In fast jeder Satzung deutscher Stiftungen findet sich die Förderung der Demokratie als Ziel, in Sat-

zungen weniger Stiftungen die Förderung des Journalismus. Die deutsche Bevölkerung ist sich nicht bewusst, wie wichtig der Erhalt des Journalismus, der vierten Säule im Staat, zur Förderung der Demokratie ist und welchen Beitrag besonders Non-Profit-Organisationen und einzelne Mäzene leisten können. Folglich ist der Anteil der Journalismus-Förderung in den Stiftungs-Chartas zu marginal, die Erprobung neuer Geschäftsmodelle zu risikobehaftet und das Verständnis über die Bedeutung des Qualitätsjournalismus zur Förderung der Demokratie zu gering, um einen signifikanten Beitrag zur Förderung des Qualitätsjournalismus leisten zu können.

These 6:

Da Stiftungen auf den Erhalt einer informierten Öffentlichkeit angewiesen sind, sollten sie bei der Journalismus-Förderung eine transparente Kommunikationspolitik führen, welche in Deutschland bisher nicht der Fall ist.

Der Strukturwandel der Medien berührt die Stiftungsarbeit in mehrfacher Weise. Stiftungen sind auf eine informierte Gesellschaft angewiesen, in der sie mit ihren Themen Impulse setzen und eine Resonanz erzeugen können. Eine qualitativ hochwertige Berichterstattung ist folglich eine strukturelle Prämisse für Stiftungsarbeit und Voraussetzung für eine kritische Zivilgesellschaft. Transparenz sollte für jede Stiftung das oberste Gebot sein. Wenn sie der Öffentlichkeit die Programmpunkte, Jahresbilanzen, Zielsetzungen etc. zugänglich macht, erwirbt sie dadurch das nötige Vertrauen der Bürger, um mit ihren Impulsen eine Resonanz erzeugen zu können. Eine ausreichende transparente Kommunikationspolitik deutscher Stiftungen, die sich der Journalismus-Förderung annehmen, ist nicht vorhanden. Stiftungen, wie die *taz Panter Stiftung* oder die *Fazit Stiftung*, machen dem Leser ihre Tätigkeiten, Themen-Schwerpunkte und ihr Finanzierungsmodell nur schwer ersichtlich, ganz abgesehen von der Tatsache, dass die wenigsten Bürger über das Stiftungsfinanzierungsmodell hinter der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (faz)* und der *taz.die Tageszeitung (taz)* informiert sind.

These 7:

Wenn Stiftungen in Deutschland den Qualitätsjournalismus finanziell unterstützen, dann resultieren die Beweggründe aus reinen Eigeninteressen.

In Deutschland, wo Stiftungen über ein geringes Budget verfügen, ist davon auszugehen, dass Gelder lediglich dann in journalistische Tätigkeiten investiert werden, wenn der Stifter seine Eigeninteressen umgesetzt weiß. Selbst in den USA, wo Stiftungen

über wesentlich höhere Budgets verfügen, ist dieses Phänomen auszumachen. So haben es beispielsweise Herbert und Marion Sandler bei der Gründung von *ProPublica* zur Auflage gemacht, dass sie nicht Gegenstand von Recherchen werden dürfen (Enda, 2012). Auch das *CIR* ist in seiner Themenauswahl nicht frei, da die vielen verschiedenen Non-Profit-Unterstützer ihre eigenen Interessen umgesetzt sehen möchten.

Wenn also US-amerikanische Stiftungen wie die *Knight Foundation* sich primär für ihre Lieblingsprojekte und -institutionen einsetzt und andere auslassen, liegt der Schluss nahe, dass dies in Deutschland aufgrund des oben erwähnten geringeren Budgets erst Recht der Fall sein wird.

Auf Grund einer möglichen Einflussnahme, Propaganda wie auch Reinwaschung seitens der Stiftungen, wird das Engagement von Stiftungen im Journalismus oftmals kritisch beäugt.

5. Das US-amerikanische Model des stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus als mögliches Vorbild für Deutschland? – Expertenbefragung

Die vorgestellten Thesen werden im Folgenden durch Experteninterviews überprüft werden, um die Diskussionsergebnisse in die Analyse einer möglichen Übertragbarkeit des US-stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus auf Deutschland einflechten zu können. Dazu wird die Methodik des Leitfadenterviews erläutert und die befragten Experten anhand einer Grafik vorgestellt. Dies dient dazu, die Reliabilität der gewonnen Erkenntnisse besser einschätzen zu können. Die Auswertung der Interviews folgt in Form der Thesendiskussion.

5.1. Methodik der Experteninterviews

Da der stiftungsfinanzierte Qualitätsjournalismus in Deutschland noch sehr unerforscht ist und die Frage, inwiefern Deutschland von den philanthropischen Finanzierungsmodellen in den USA lernen kann und somit die demokratische Staatsform weiterhin sicher gestellt wird, bisher nicht ausreichend behandelt wurde, lässt es der aktuelle Forschungsstand nicht zu, direkt mit einer quantitativ empirischen Befragung zu beginnen. Wie Josef-Otto Freudenreich, Redakteur der *Kontext:Wochenzeitung* richtig formuliert, ist stiftungsfinanzierter Qualitätsjournalismus ein Nischenthema, über welches „wahrscheinlich gerade mal 0,1 % der Bevölkerung Bescheid wissen“ (Interview Freudenreich, 26. Oktober 2012, 25.20 min). Da die Allgemeinheit über noch kein umfang-

reiches Wissen verfügt, macht es keinen Sinn mit einer groß angelegten Forschung zu diesem Thema zu beginnen. Deshalb werden die soeben erläuterten Thesen im Folgenden durch Experteninterviews überprüft, um anhand der Diskussionsergebnisse ein Fazit ziehen zu können, ob eine Stiftungsfinanzierung des Qualitätsjournalismus, wie es in den USA der Fall ist, auf Deutschland übertragbar ist.

Die Daten wurden durch Interviews erhoben, denen ein halbstrukturierter Leitfaden zu Grunde lag (siehe Anhang A). Dieser wurde mit Zielsetzung, Fragestellung und Generalisierungsziel erstellt, wobei der Leitfaden der Experteninterviews präzise auf die Themenbereiche der in Kapitel 4.3. entwickelten sieben Thesen zugeschnitten wurde. Der Vorteil des halbstrukturierten Leitfadeninterviews liegt darin, dass er Interviewer wie Befragten Freiheit bei der Durchführung der Interviews lässt (Gläser/Laudel, 2010, S.142 ff.). Dadurch können die Fragen auf den jeweiligen Gesprächspartner abgestimmt werden, sodass der Gesprächsfluss so wenig wie möglich beeinträchtigt wird. Bei der Formulierung der Fragen wurde darauf geachtet, dass die Fragen offen, neutral, einfach und klar gestellt werden (Gläser/Laudel, 2010, S. 131ff.). Die Interviews wurden ausschließlich auf Deutsch und über das Kommunikations-Tool Skype geführt und mit dem Einverständnis der Befragten aufgezeichnet. Zu Beginn der Interviews wurde den Befragten darüber hinaus die Forschungsthematik erläutert. Vor Beginn des Interviews, bestätigten alle Experten, dass Sie mit der Verwendung des Interviews in dieser Arbeit einverstanden sind, sofern Ihnen die jeweiligen Zitate vor der Veröffentlichung dieser Arbeit zur Kontrolle zugesendet werden. Die in dieser Arbeit verwendeten Zitate wurden ohne Ausnahme von den Experten bestätigt und können somit personalisiert veröffentlicht werden. Die Interviews dauerten zwischen 23.46 Minuten und 40.07 Minuten, die durchschnittliche Dauer liegt bei 33.21 Minuten (siehe Anhang B).

Zur Auswertung der Expertenmeinungen und Sichtweisen wurden diese zielgerichtet transkribiert. Für die vorliegende Arbeit war lediglich der Inhalt der Gespräche relevant, weshalb Pausen, Lachen oder paraverbale Äußerungen nicht berücksichtigt wurden. Diese Auswertung wurde durch eine qualitative Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel durchgeführt, auf welche in Kapitel 6.2. näher eingegangen wird (Gläser/Laudel, 2010, S. 199f.). Dafür wurden die Interviews anhand eines Suchrasters auf wesentliche Informationen hin untersucht. Der Vorteil einer qualitativen Inhaltsanalyse, wie sie Gläser und Laudel vorschlagen, liegt darin, dass sich das Verfahren frühzeitig vom Ursprungstext trennt und die Informationsfülle systematisch reduziert. Die Offenheit der Kategorien des Suchrasters war bei dieser Arbeit von keinerlei Relevanz, da die Kategorien

bereits anhand der Thesen zu Beginn der Interviews feststanden (Gläser/Laudel, 2010, S. 201). Über das Suchraster wurden den Interviews alle wesentlichen Informationen entnommen und sinngemäß in Tabellen zusammengefügt. Die Ergebnisse werden in Kapitel 6 anhand komprimierter Aussagen und Zitate der Interviewpartner veröffentlicht.

5.2. Erläuterung der Wahl der Interviewpartner

Im Rahmen der Arbeit konnte leider nur eine kleine Anzahl an Probanden berücksichtigt werden, weshalb darauf geachtet wurde, Experten mit unterschiedlichen Tätigkeiten zu befragen. Diese Zusammensetzung von Interviewpartnern erlaubt es, eine möglichst große Bandbreite an Daten zu generieren. Die Anzahl von fünf Probanden ermöglicht zwar keine quantifizierbaren Aussagen über den stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus in Deutschland, generelle Aussagen sind aber dennoch möglich. Es wurde jeweils ein Experte aus den folgenden fünf Fachbereichen befragt: Stiftungswesen, Stiftungsexpertise, investigativer Journalismus, unabhängiges Nachrichtenportal und Wissenschaft. Im Folgenden wird die Kategorisierung der Experten in einer graphischen Übersicht dargestellt.

Fachgebiet	Stiftungswesen	Stiftungsexpertise	Investigativer Journalismus	Unabhängiges Nachrichtenportal	Wissenschaft
Name der Institution	Journalisten-Akademie der Friedrich-Ebert Stiftung	Active Philanthropy	Süddeutsche Zeitung	Kontext: Wochenzeitung	Institut für Medien- und Kommunikationspolitik (IfM)
Tätigkeitsfeld	Mit dem qualifizierten Informations-, Bildungs- und Dialogangebot der Journalisten-Akademie unterstützt die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) Journalistinnen und Journalisten bei der Übersetzung von Politik in dem sie informieren, kommentieren und mahnen. Damit leistet die FES einen Beitrag zur Sicherung der Qualität in der journalistischen Berichterstattung sowie zur demokratischen Medienentwicklung.	Active Philanthropy ist eine gemeinnützige Organisation, die Stiftern und Spendern eine Plattform zum Austausch ihrer Ideen und Erfahrungen liefert. Active Philanthropy bietet eine Plattform, auf der Stifter und Spenderinnen sich austauschen, voneinander lernen und miteinander kooperieren können.	Die Süddeutsche Zeitung (SZ) ist die größte deutsche Überregionale Tageszeitung. Der Kommunikationswissenschaftler Siegfried Weischenberg hat in der Studie Journalismus in Deutschland die Bedeutung der Süddeutschen Zeitung unterstrichen, in dem er aufgezeigt hat, dass 34,6 Prozent von 1536 repräsentativ ausgewählten Journalisten zur Süddeutschen Zeitung greifen um sich zu informieren.	Die 2011 gegründete Kontext:Wochenzeitung ist eines der ersten deutschen unabhängigen Onlineportale. Es wird von fünf hauptberuflichen Journalisten verantwortet und von den Stuttgarter Bürgern getragen. Das Onlineportal wird als Werkstatt verstanden, in der in guter journalistischer Tradition gearbeitet werden soll. Die Unabhängigkeit der Kontext:Wochenzeitung ist durch den gemeinnützigen Kontext:Verein für ganzheitlichen Journalismus gewährleistet, welcher zukünftig in eine Stiftung übergehen soll.	Das Institut für Medien- und Kommunikationspolitik (IfM) ist eine unabhängige Forschungs- und Beratungseinrichtung. Es dient als Plattform für die Medienbranche, die Kommunikationsforschung und die handelnde Politik. Das IfM verhilft mit konkreten Modellen und Optionen medienpolitische Aufgaben zu lösen und debattiert diese mit Verantwortlichen aus Politik und Wirtschaft. Damit trägt es dazu bei, dass die Medien- und Kommunikationspolitik den strategischen Stellenwert erhält, der ihr aus publizistischen und wirtschaftlichen Gründen zukommt.
Name des Experten	Carla Schulte-Reckert	Michael Alberg-Seberich	Heribert Prantl	Josef-Otto Freudenreich	Dr. Leonard Novy
Position des Experten	Leiterin der Journalisten-Akademie	Geschäftsführer	Mitglied der Chefredaktion	Mitgründer und Mitglied der Redaktion	Leiter des IfM und Fellow der Stiftung neue Verantwortung
Expertise	Frau Schulte-Reckert wurde als Expertin ausgewählt, da Sie als Leiterin der Journalisten-Akademie Journalisten Nachwuchsprogramme fördert und somit einen maßgebenden Einfluss auf die Entwicklung des Qualitätsjournalismus in Deutschland hat. In ihren nun 15 Jahren als Mitarbeiterin der FES konnte sie unmittelbar die Entwicklung des philanthropisch finanzierten Qualitätsjournalismus aus der Stiftungs-Perspektive beobachten und verfügt somit über besonders tiefgreifende Kenntnisse auf diesem Gebiet.	Herr Alberg-Seberich hat durch jahrelange Tätigkeiten bei Non-Profit Organisationen wie der Bertelsmann-Stiftung eine hervorragende Expertise im tertiären Sektor erlangt. Seine Expertise im Bereich der Demokratie-, Menschenrechts- und Toleranzziehung und seine aktuell ausführende Geschäftsführertätigkeit bei Active Philanthropy qualifizieren ihn besonders als Experten. Erst im November 2012 hat er bei den Creative Media Days in Ghent die Konferenz Future Media Lab moderiert, welche innovative neue Finanzierungsmöglichkeiten von Medien zum Thema hatte.	Herr Prantl wird als Experte herangezogen, da er als einer der renommiertesten investigativen Journalisten Deutschlands gilt. Als Dozent an den Journalistenschulen Hamburg und München, als Leiter des Ressorts für Innenpolitik und Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung hat er maßgebenden Einfluss auf die Zukunft des Qualitätsjournalismus in Deutschland. Etlliche Publikationen und Auszeichnungen zeugen von seiner Qualifikation als Förderer der Demokratie in Deutschland und als Kritiker.	Herr Freudenreich hat als Chefredakteur der Stuttgarter Zeitung bis 2010 viele Eindrücke in den Pressalltag einer durch die Mediengruppe Süd GmbH finanzierten Tageszeitung erhalten. Im Gegensatz dazu kann er als Mitgründer und Redakteur der Kontext:Wochenzeitung eine unabhängige, investigative Berichterstattung garantieren. Seine gesammelten Erfahrungen als langjähriger Journalist qualifizieren ihn besonders als Experten.	Herr Dr. Novy gilt als Experte in den Themenbereichen Politische Kommunikation, Politikberatung und Leadership. Er war 2010-2011 Fellow der Stiftung neue Verantwortung und hat sich u.a. in diesem Kontext eingehend mit den Chancen und Grenzen von philanthropisch finanziertem Qualitätsjournalismus beschäftigt. Er gilt somit als absoluter Spezialist auf diesem noch jungen Forschungsfeld, über welches er im Gegensatz zu noch wenig anderen wissenschaftlich publiziert hat.
Form des Interviews	Telefonisch per Skype	Telefonisch per Skype	Telefonisch per Skype	Telefonisch per Skype	Telefonisch per Skype
Datum des Interviews	Donnerstag, 25. Oktober 2012	Montag, 12. November 2012	Montag, 29. Oktober 2012	Montag, 29. Oktober 2012	Mittwoch, 24. Oktober 2012
Länge des Interviews	34:28 Minuten	32:21 Minuten	23:46 Minuten	40:07 Minuten	36:07 Minuten

Abb.2: Übersicht der Interviewpartner

5.3. Thesendiskussion – die Situation in Deutschland

Im Folgenden sollen die aufgestellten Thesen anhand der in den Interviews gewonnenen Aussagen und Einschätzungen der Experten überprüft werden. Die Ergebnisse der Thesendiskussion sollen im Anschluss daran als Empfehlung dienen, ob ein stiftungsfinanzierter Qualitätsjournalismus wie in den USA auf Deutschland übertragbar ist.

These 1:

In Deutschland ist nicht zu erwarten, dass Stiftungen und Einzelspender ein Interesse entwickeln den investigativen Journalismus in einem finanziellen Ausmaß zu fördern, wie es in den USA der Fall ist.

Über die unterschiedlichen Gegebenheiten in den USA und Deutschland sind sich alle Experten einig. Die Krise in Deutschland ist nicht so stark wie in den USA ausgefallen, der Non-Profit-Sektor ist in Deutschland lange nicht so ausgeprägt wie in den USA und die Mentalität der Bürger ist eine andere. Hinzu kommen Strukturprobleme, denn es fehlt den Stiftungen das Wissen darüber, dass es einer Unterstützung des Journalismus bedarf und darüber, welchen Beitrag Stiftungen durch eine Finanzierung des Qualitätsjournalismus zum Erhalt der Demokratie leisten können.

Die US-Amerikaner sind von der Krise stärker betroffen. Sie realisieren, dass sie einen Beitrag gegen das Zeitungssterbens leisten müssen, da Städte wie Seattle und Chicago faktisch keine Tageszeitung mehr haben. In Deutschland ist zwar eine gewisse Unruhe zu verspüren, ausgelöst durch das Einstellen von Publikationen, wie es ganz aktuell bei der *Frankfurter Rundschau* der Fall ist (Frankfurter Rundschau, 2012), jedoch ist die Sorge um den Verbleib des Gros der deutschen Tageszeitungen marginal, denn die Öffentlichkeit nimmt die Krise im Mediensektor noch nicht wahr. Folglich ist nicht zu erwarten, dass sich einzelne Mäzene in einem Ausmaß finanziell engagieren werden, wie es beispielsweise bei der Gründung von *ProPublica* durch das Sandler Ehepaar der Fall war. Freudenreich weiß um die unterschiedlichen Dimensionen in den USA und Deutschland, „Wenn wir jetzt nur das Beispiel *ProPublica* hernehmen, so hat das eine ganz andere Dimension. Insbesondere in finanzieller Hinsicht. In Deutschland ist das bisher undenkbar“ (Interview Freudenreich, 29. Oktober, Teil II 2.37 min). An dieser Stelle sei jedoch gesagt, dass eine Institution wie *ProPublica* überall dort gegründet werden kann, „wo ein Spender oder eine Stiftung sagt: mir ist es sehr wichtig auf diese Weise die Demokratie zu stärken“ (Interview Alberg-Seberich, 12. November 2012, 4.57 min). Es gibt bereits stiftungsfinanzierte Einzelfälle wie die *Kon-*

text: Wochenzeitung, jedoch wird dies aus den genannten Gründen erst einmal ein Einzelfall bleiben.

Sollte die Krise ein größeres Ausmaß annehmen und weitere Zeitungen wie die *Frankfurter Rundschau* nach und nach sterben, dann wird es wie Alberg-Seberich formuliert „(...) einen Diskurs dazu geben. Ob dann am Ende einer springen wird weiß man nicht. Es ist ja auch die Frage, gibt es nicht auch andere Finanzierungsmodelle? Es wird erst einmal eine Diskussion über die Geschäftsmodelle in Zukunft geben. Dann muss man einfach sehen wie es sich weiterentwickelt“ (Interview Alberg-Seberich, 11. November, 11.15 min). Prantl schließt es ebenfalls nicht vollkommen aus, dass „(...) sehr reiche Menschen durch Stiftungen eine Zeitung finanzieren werden, da sie eine gute Presse als wahnsinnig wichtig empfinden“ (Interview Prantl, 29. Oktober, 13.40 min). Dies wäre, so Prantl, ein experimentelles Projekt, welches unter den Experten allgemeine Zustimmung findet. Schulte-Reckert und Prantl bilden hier die Ausnahme, indem Schulte-Reckert eine Stiftungsfinanzierung als keine wünschenswerte Entwicklung für Deutschland sieht, da dies eine Einflussnahme von privater Hand auf die journalistische Berichterstattung bedeute. Auf Grund von Schulte-Reckerts Tätigkeit bei einer politischen Stiftung, sieht sie die Lösung in der Politik: „Wir müssen das politisch lösen! Wir müssen die Beschäftigungsverhältnisse Medienschaffender deutlich verbessern“ (Interview Schulte-Reckert, 25. Oktober 2012, 10.38 min). Prantl ist ebenfalls kritisch eingestellt: „Bei uns werden solche Projekte nicht klappen“ (Interview Prantl, 29. Oktober 2012, 13.45 min). Prantl ist der Meinung, dass eine gute Zeitung keine Finanzierung von außen nötig habe und eine schlechte Zeitung nicht durch eine Finanzierung durch Stiftungen oder den öffentlichen Sektor zu retten sei. Was die Zukunft bringen wird, bleibt abzuwarten. Es ist jedoch klar, dass eine Finanzierung des Qualitätsjournalismus durch Stiftungen nur zu erwarten ist, wenn das allgemeine Bewusstsein über die Notwendigkeit des Erhalts der Presse- und Meinungsfreiheit steigt. Dies ist wie die Studie „Finanzierung journalistischer Aktivitäten durch gemeinnützige Organisationen in den USA“¹⁹ durch *Active Philanthropy* zeigt, bisher nicht der Fall, denn weniger als 0,5 Prozent der deutschen Stiftungen haben die Förderung des Journalismus in ihren Statuten verankert (Active Philanthropy, 2011).

¹⁹ Die von der Technischen Universität Dortmund und der University of Wisconsin-Madison durchgeführten und von Active Philanthropy herausgegebenen Studie „Finanzierung journalistischer Aktivitäten durch gemeinnützige Organisationen in den USA“ zeigt die Engagements und Journalismus-Projekte von US-Stiftungen und schafft einen vergleichenden Blick auf die Stiftungslandschaft in Deutschland.

Die aufgestellte These kann folglich durch die Expertenbefragung im Großen und Ganzen verifiziert werden, allein Schulte-Reckert und Prantl haben wie soeben erläutert eine leicht abweichende Ansicht dazu.

Das Fazit sieht wie folgt aus: Die Krise in Deutschland ist nicht so stark wie in den USA ausgefallen. Außerdem fehlt es den Stiftungen an Wissen über den Bedarf einer Unterstützung des Journalismus und es fehlt an Aufklärung über den Beitrag, den Stiftungen durch eine Finanzierung des Qualitätsjournalismus zum Erhalt der Pressefreiheit leisten können. Eine Finanzierung wie in den USA ist folglich nicht zu erwarten, insbesondere in einem Ausmaß, wie es beispielsweise bei der Gründung und Finanzierung von *ProPublica* der Fall war.

These 2:

Stiftungen sprechen Journalisten in Deutschland primär nur über Journalistenpreise an und leisten somit noch keinen signifikanten Beitrag zur Journalismus-Förderung.

Laut Novy gibt es 300 – 400 Auszeichnungen und Journalistenpreise durch Stiftungen. Freudenreich unterstreicht dies: „Ich weiß ja nicht wie viele Hunderte von Journalistenpreise es da gibt, wahrscheinlich wird auch der Bundesverband der Chamäleon-Züchter einen Journalistenpreis ausrichten“ (Interview Freudenreich, 29. Oktober 2012, Teil II 6.32 min). Zusätzlich gibt es noch ein paar Dutzend Stiftungen, die den Journalismus in Form von Ausbildungsprogrammen, sog. Leadership-Programmen und Medienpädagogische-, Medienkompetenz-Projekte unterstützen. Nach Freudenreich sind diese Initiativen aber „zunächst nur der Tropfen auf den heißen Stein“ (Interview Freudenreich, 29. Oktober 2012, Teil II 4.58 min). Diese Maßnahmen haben nach Novy, „wenig mit einer systematischen Förderung von Journalismus zu tun, das ist wenn überhaupt dann eher Journalisten-Förderung“ (Interview Novy, 24. Oktober 2012, Teil II 8.13 min). Die *Süddeutsche Zeitung* schreibt ebenfalls Journalistenpreise aus, jedoch sind das nach Prantl nur Kleinigkeiten: „Das Wichtigste ist eine ordentliche, zweijährige Ausbildung von Journalisten“ (Interview Prantl, 29. Oktober 2012, 20.07 min). Zudem unterstellen die Experten den Stiftungen in Deutschland, dass sie die Journalismus-Förderung mit einem gewissen Egoismus betreiben, weil sie entweder Journalisten auf Themen hinweisen und diese dafür gewinnen wollen oder den Rahmen von irgendwelchen Fortbildungen oder Leadership-Programmen für sich gewinnen wollen. Als Ziel erklärt Alberg-Seberich, dass sie eine Nähe zu den Journalisten erzeugen wollen. Er fragt sich zu Recht, „(...) kann somit eine unabhängige Journalismus-Förderung stattfinden?“ (Inter-

view Alberg-Seberich, 12. November 2012, 12.40 min). Die *Knight-Foundation* dagegen investiert viel Geld über Bildungseinrichtungen in die Ausbildung von Journalisten und somit ist diese Förderung nicht mit einer Themenabsicht oder ähnlichem verbunden. In Deutschland ist das laut Alberg-Seberich alles Netzwerkarbeit. Durch die von *Active Philanthropy* herausgegebene Studie „Finanzierung journalistischer Aktivitäten durch gemeinnützige Organisationen in den USA“ ist belegt, dass es viele Journalismus-Preise gibt, aber keine Stipendien für investigativen Journalismus. Alberg-Seberich nennt hier nur die *Böckler-Stiftung*, die gewerkschaftsnah tätig ist. Einen Akzent bei der Journalistenansprache setzt die *Friedrich-Ebert Stiftung*, indem sie „auf den Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Journalisten“ (Interview Schulte-Reckert, 25. Oktober 2012, 2.33 min) setzt und somit Nachwuchsjournalisten als auch professionelle Journalisten in verschiedener Form anspricht.

Die Experten sind sich einig, dass Journalisten zum größten Teil bedauerlicherweise über Journalistenpreise angesprochen werden. Die Internetseite *JournalistenPreise – Das Portal für preisgekrönten Journalismus* unterstreicht dies zusätzlich. *Journalisten-Preise* ist die umfangreichste Sammlung von Medienpreisen für Journalisten im deutschsprachigen Raum und listet derzeit über 500 Preise auf. Die Themenauswahl ist breit gestreut: sie geht von Europa über Gesellschaft bis hin zu Medizin. So wurden beispielsweise im Bereich Nachwuchsjournalismus 85 Preise aufgezählt, wovon 43 Preise von einer Stiftung ausgeschrieben wurden (JournalistenPreise, 2012). Diese Statistik macht nicht nur deutlich, wie viele der Journalistenpreise durch Stiftungen ausgeschrieben werden, sondern auch, wie wichtig diese Form der Ansprache für die einzelnen Stiftungen ist. Auf diese Weise können sie Themen ausschreiben, die sie auf ihrer Agenda haben und für wichtig erachten.

Die These konnte durch die Experten einstimmig verifiziert werden. Als Fazit kann festgehalten werden: Die Ansprache durch Stiftungen verläuft über unzählige Journalistenpreise. Diese Maßnahme hat wenig mit einer systematischen Förderung von Journalismus zu tun, sondern ist vielmehr eine Förderung von Journalisten. Stiftungen in Deutschland betreiben diese Journalisten-Förderung mit einem gewissen Eigeninteresse, weil sie dadurch Journalisten auf bestimmte Themen hinweisen und diese dafür gewinnen können. Es ist fraglich, ob auf diese Weise eine unabhängige Journalismus-Förderung stattfinden kann.

These 3:

In Deutschland, einem Land in dem Journalismus als Informationsvermittler und nicht wie in den USA als „Watchdog“ dient, wird zu wenig Augenmerk auf den unabhängigen Content gelegt.

Novy unterstreicht den Ansatz der aufgestellten These, in dem er auf die wissenschaftliche Literatur zum Selbstverständnis von Journalisten verweist. Nach Novy hat dieses Selbstverständnis etwas mit der liberalen Demokratietradition, den unterschiedlichen demokratietheoretischen Strömungen und den demokratiepolitischen Praktiken in Deutschland und den USA zu tun. In den USA hat der Journalismus eine starke "Watchdog" Funktion, da dort die Kritik- und Kontrollfunktion eine hohe Bedeutung hat. Dadurch kommt es seiner Meinung nach nicht von ungefähr, dass investigative Projekte gerade dort entstanden sind. Jedoch glaubt Novy nicht, dass die deutschen Journalisten keinen Wert auf den unabhängigen Content legen. Indessen ist er gegensätzlicher Meinung: „(...) sie finden ja irgendwie nichts besser, als ihren eigenen Content. Sie sind daher eher zu dem Glauben verhaftet, dass ja wenn man so will, das Sinnerklärungsmonopol oder das Monopol für den Bürger und für den Leser die Welt zu deuten, dass das bei ihm liegt" (Interview Novy, 24. Oktober, Teil II 19.02 min). Diesem Standpunkt stimmt Prantl zu, indem er zu dem investigativen Journalismus in Deutschland Stellung nimmt:

Man deckt Skandale, Affären auf und löst damit politische – rechtspolitische, innenpolitische, gesellschaftspolitische – Debatten aus, so dass Affären oder Skandale dieser Art künftig nicht mehr passieren können. Somit hat der investigative Journalismus eine reinigende Aufgabe für die Demokratie. Ich finde das nicht besonders schrecklich, dass es Skandale gibt. Gefährlich wäre das Scheitern ihrer Bewältigung und dazu muss der Journalismus seinen Beitrag leisten, dazu muss er aufdecken, entdecken, Diskussionen auslösen, die dann den Dingen auf den Grund gehen und nach der Ursache fragen und nach den Möglichkeiten fragen, um fatale Entwicklungen frühzeitig zu entbinden. Guter Journalismus hat eine läuternde Kraft für die Demokratie. (Interview Prantl, 29. Oktober, 1.14 min)

Diese besondere Bedeutung, die Prantl als Mitglied der Chefredaktion der *Süddeutschen Zeitung* und Verfasser etlicher investigativer und unabhängiger Artikel, dem investigativen Journalismus in Deutschland für die Demokratie zuspricht, weist auf, dass der investigative Journalismus hierzulande nicht nur als Informationsüberbringer dient, sondern ebenfalls wie in den USA eine starke Kritik- und Kontrollfunktion inne hält. Freudenreich möchte sich indes nicht an den USA orientieren: er ist sich zwar darüber bewusst, dass alles irgendwann aus den USA kommt, aber kompatibler zu der Situation

in Deutschland sind seiner Meinung nach Journalismus-Modelle wie die *Tages Woche*²⁰ in der Schweiz.

Alberg-Seberich widerspricht der These, dass in Deutschland zu wenig Augenmerk auf den unabhängigen Content gelegt wird und betont die Zeitungsaffinität der Deutschen und den damit verbundenen professionellen, von Prantl eingehend beschriebenen unabhängigen Content. Alberg-Seberich glaubt, dass es in Deutschland generell eine höhere Zeitungsaffinität als in den USA gibt „(...) und jetzt muss man einfach sehen wie sich das Modell Zeitung weiterentwickelt oder eben dann der Journalismus der damit verbunden ist“ (Interview Alberg-Seberich, 12. November 2012, 11.34 min). Über die Zukunft der inhaltlichen Berichterstattung macht sich in diesem Kontext ebenfalls Schulte-Reckert Gedanken, die die Frage aufwirft, inwiefern „die Berichterstattung in den USA teilweise Sensationsmache“ (Interview Schulte-Reckert, 25. Oktober 2012, 13.33 min) ist und welche der Veröffentlichungen wirklich eine investigative Berichterstattung ist. Sie stellt allgemein fest, dass in Deutschland angefangen wird mit der Wahrheit zu spielen, und Sie beobachtet in Deutschland und den USA eine Entwicklung „(...) das ist eine Übertreibung von Wirklichkeit, es ist ein Anheizen von Themen. Das ist geschuldet dieser Schnelligkeit, die uns die Online-Medien beschert haben“ (Interview Schulte-Reckert, 25. Oktober 2012, 15.55 min). Bedeutet dies, dass investigative Journalisten in den USA ihre Aufgabe des Wächters der Nation mittlerweile im überzogenen Sinne ausüben, in dem sie Sensationsmache betreiben, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in Zeiten der Sinnesüberflutung auf sich ziehen?

Es ist folglich die Frage, ob die Deutschen wirklich weniger Augenmerk auf eine unabhängige und investigative Berichterstattung legen oder ob sie ein größeres Vertrauen in den Presse-Sektor stecken als es in den USA der Fall ist?

Die These muss falsifiziert werden, denn die Annahme, dass in Deutschland zu wenig Augenmerk auf den unabhängigen Content gelegt wird, konnte durch die Experten nicht bestätigt werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in den USA der Journalismus eine starke "Watchdog" Funktion innehat, da dort die Kritik- und Kontrollfunktion eine große Bedeutung haben, jedoch kann man keinen Vergleich zu Deutschland ziehen. Es heißt nicht, dass der Journalismus in Deutschland weniger auf den Inhalt bedacht ist, nur weil er nicht in dem Maße wie in den USA als Wächter der Mächtigen und des Un-

²⁰ Die *Tages Woche* ist eine Schweizer Hybridzeitung, welche seit ihrer Gründung 2011 von der *Levedo Stiftung* finanziert wird (Tages Woche, 2011).

gerechten fungiert. Die Experten sind sich einig, dass Journalisten in Deutschland glauben, dass das Sinnerklärungsmonopol für den Bürger die Welt zu deuten, bei ihm selbst liegt.

These 4:

In Deutschland werden einzelne, sehr begabte Journalisten durch Stiftungen punktuell unterstützt, jedoch kaum Gesamtinstitutionen.

Die Expertenmeinungen zu These 2 können bei der Beantwortung dieser These bereits eine Richtung vorgeben. Stiftungen fördern durch die unzähligen Journalistenpreise primär einzelne Journalisten und Projekte, keine Gesamtinstitutionen. „In Deutschland wird der Journalist und nicht der Journalismus gefördert“ (Interview Novy, 24. Oktober 2012, Teil II 13.02 min) analysiert Novy die Journalisten-Förderung in Deutschland. Das liegt wie Freudenreich erklärt, an dem mangelnden Bewusstsein über die Wichtigkeit des Erhalts des Qualitätsjournalismus und seiner Bedeutung für die Demokratie. Desweiteren erläutert er, dass den Stiftungen hierzulande das finanzielle Budget fehlt, folglich können Stiftungen „(...) nur einzelne Projekte fördern, die können jetzt keine ganze Zeitung fördern, sondern sie schauen immer nach Einzelprojekten, wo können sie da Geld investieren“ (Interview Freudenreich, 29. Oktober, Teil II 3.50 min). Novy bestätigt dies:

Bei rund 70 % der Stiftungen beträgt der Kapitalstock unter 1 Mio. Euro. Insgesamt liegt der Anteil von Stiftungen an der Finanzierung des 3. Sektors in Deutschland bei gerade mal 0.3 %. Es ist also insgesamt nicht zu erwarten, dass Stiftungen jetzt eine ganze Zeitung übernehmen oder die Frankfurter Rundschau, die in ihrer jetzigen Form keine Zukunft hat, die wird man nicht durch eine Stiftung retten. (Interview Novy, 24. Oktober, Teil II 13.29 min)

Die Experten sind sich aber auch darüber einig, dass Notwendigkeit und auch ein Potential in Deutschland dafür besteht, dass sich Stiftungen dem Journalismus annehmen und nicht nur einzelner Journalisten. Und dass sie darüberhinaus kleinere Projekte und Redaktionen nach dem Vorbild wie *Spot.Us*, *ProPublica* unterstützen. Die USA können hierbei als Orientierung dienen, um von einer Journalisten-Förderung auf eine Journalismus-Förderung umzuschwenken, jedoch nicht in einem Ausmaß wie in den USA. So gibt es bereits Alberg-Seberich zufolge „(...) ein paar kleinere Player, die aktuell zunehmend versuchen, in Start-Ups zu investieren, insbesondere in diejenigen, die im Bereich von innovativen Technologien unterwegs sind“ (Interview Alberg-Seberich, 12. November 2012, 22.10 min). Beispielsweise wird das unabhängige Nachrichtenportal

Kontext:Wochenzeitung durch den *Kontext:Verein* getragen und weist somit ein erfolgreiches Modell von Journalismus-Förderung in Deutschland auf.

Die Programminitiativen der *Friedrich-Ebert Stiftung* unterstreichen die bisher genannten Expertenmeinungen, denn die *Journalisten-Akademie* betreibt eine gezielte Journalisten-Förderung durch Aus-, Fort- und Weiterbildungen. Schulte-Reckert vermittelt in der Arbeit mit jungen Leuten eine kritische Haltung: „(...) sei kritisch, sei unabhängig, lass dich nicht vor den Karren spannen. Die Interessen eines Senders oder einer Institution nicht zu sehr zu seinen eigenen zu machen, nur weil du unbedingt mitspielen willst. Versuch kritisch zu sein“ (Interview Schulte-Reckert, 25. Oktober 2012, 12.53 min). Die *Friedrich-Ebert Stiftung* betreibt keine Finanzierung von Qualitätsjournalismus, sondern strebt vielmehr dessen Unterstützung im Rahmen ihrer Aktivitäten an. Diese Aufklärungsarbeit ist ein erster Weg in Richtung Journalismus-Förderung und kann ein Beitrag zur Förderung eines öffentlichen Diskurses zu diesem Thema leisten. „Die *Friedrich-Ebert Stiftung* fördert Qualitätsjournalismus, fördert den Erhalt von Journalismus, fördert die Qualitätssteigerung von Journalismus“ (Interview Schulte-Reckert, 25. Oktober 2012, 1.36 min).

Prantl unterstützt die Finanzierung einzelner journalistischer Berichterstattung und einzelner Projekte durch Stiftungen nicht, denn er hält nichts davon, einzelne Artikel bzw. einzelne Projekte durch Stiftungen zu finanzieren: „Ich sehe darin die Unabhängigkeit des Journalismus nicht besonders gestärkt“ (Interview Prantl, 29. Oktober 2012, 21.49 min). Prantl sieht die gute Absicht, die dahinter steckt. Um die gute Absicht jedoch umzusetzen, müsse man solche Modelle anders gestalten:

Die einzige Möglichkeit die ich derzeit sehe ist es, so eine Art Stiftungsredakteur zu schaffen, ähnlich wie es Stiftungsprofessuren an Universitäten gibt. Eine Redakteursstelle würde dann also von einer Stiftung finanziert werden, dieser Redakteur beschäftigt sich dann mit bestimmten Themen – freilich ohne jede Vorgabe. Das ist eine Möglichkeit die ich sehe aber alles andere halte ich für derzeit nicht umsetzbar und auch nicht für wünschenswert. (Interview Prantl, 29. Oktober, 21.55 min)

Die These kann folglich verifiziert werden, da sich die Experten einig sind, dass Stiftungen in Deutschland eine Journalisten-Förderung betreiben und keine Journalismus-Förderung. Dies liegt an dem allgemein mangelnden Bewusstsein über die Wichtigkeit des Erhalts des Qualitätsjournalismus und seine Bedeutung für die Demokratie. Zusätzlich fehlt den Stiftungen hierzulande das finanzielle Budget, um eine Gesamteinstitution zu fördern. Es gilt zu beobachten, ob sich die hiesigen Stiftungen von den Vorreitermodellen in den USA oder von Einzelfällen wie der *Kontext:Wochenzeitung* in Deutsch-

land, inspirieren lassen und sich zukünftig einer Journalismus-Förderung widmen werden.

These 5:

Stiftungen in Deutschland können bisher keinen nachhaltig signifikanten Beitrag zur Förderung des Qualitätsjournalismus leisten.

Das Verständnis über die Krise des Journalismus und seine Gefahr für den Erhalt der Demokratie ist in Deutschland noch nicht groß genug um sicherzustellen, dass es laut Alberg-Seberich auf Dauer Mäzene und Stiftungen gibt, die dieses Thema nachhaltig finanzieren wollen. Alberg-Seberich sieht die Gründe für das mangelnde Engagement von Stiftungen im Journalismus-Sektor u.a. in den gesetzlichen Rahmenbedingungen. Steuerliche Gemeinnützigkeit ist z.B. in Deutschland schwieriger zu erreichen, als in den USA (Vgl. Bertelsmann Stiftung, 2003). Seiner Meinung nach wird das Potential, welches der investigative Journalismus für Stiftungen hat, nicht erkannt. Das Potential läge darin begründet, dass Stiftungen auch Recherchen zu Themen, die für die einzelnen Stiftungen wichtig sind, zielgerichteter platzieren könnten.

Derartige Stiftungen, Crowdfunding-Projekte etc., die in den USA derzeit den unabhängigen und investigativen Journalismus ermöglichen und prägen, könnten laut Novy auch hier in Deutschland „(...) ein ergänzendes und vitalisierendes Element des cross-medialen Ökosystems werden“ (Interview Novy, 24. Oktober 2012, Teil II 23.54 min). Entsprechende Projekte können als Lieferanten von publizistischen Inhalten auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene Potentiale bieten. Ob diese Projekte funktionieren und wie nachhaltig sie sind, hängt sehr stark vom Einzelfall ab. Nach Novy liegt in Deutschland großes Potential in Kooperationen, wie den Matching-Fund-Modellen, mit einer vielfältigen Stifter- oder Erlösstruktur, da diese auf Grund kleinerer Beträge praktikabler sind. Freudenreich erwartet erst dann einen signifikanten Erfolg in Deutschland, wenn das Bewusstsein dafür, dass ein Niedergang des Qualitätsjournalismus Einfluss auf die Demokratie hat, geschärft wird. Es ist zu erwarten, dass primär kleine Projekte mit einem überschaubaren Budget gefördert werden, denn laut Novy muss man sich folgender Erkenntnis stellen: „Stiftungen sehen sich selten dafür verantwortlich, für so ein Projekt oder so eine Zeitung wie die *Frankfurter Rundschau* ewig lebensverlängernde Maßnahmen zu leisten bzw. durchzufinanzieren, weil es dafür keine Businessmodelle gibt“ (Interview Novy, 24. Oktober 2012, Teil II 25.14 min).

Die *Friedrich-Ebert Stiftung* hat laut Schulte-Reckert einen großen Vorteil gegenüber Unternehmen, da sie über Gelder der öffentlichen Hand finanziert wird.

Schulte-Reckert ist der Meinung, dass alle Stiftungen den gleichen Auftrag haben, nämlich Demokratie zu fördern. Der große Unterschied liegt darin, dass jede politische Stiftung ihre Aufgabe in ihrem Wertekontext wahrnimmt, die *Friedrich-Ebert Stiftung* folglich im sozialdemokratischen. Das bedeutet, dass die Journalismus-Förderung ein Teil der Demokratieförderung ist, da die Meinungs- und Pressefreiheit ein unabdingbarer Grundpfeiler der Demokratie ist. Ein nachhaltiger Beitrag zur Förderung des Qualitätsjournalismus ist somit gewährleistet.

Durch Auswertungsbögen werden die Veranstaltungen von den Teilnehmern bewertet. Daraus kann Schulte-Reckert ableiten, dass es eine nachhaltige und gute Förderung ist, die die Stiftung seit Jahren kontinuierlich betreibt. Schulte-Reckert empfindet die Journalismus-Finanzierung der deutschen Stiftungen als sehr erfolgreich und nachhaltig:

Die *Konrad-Adenauer Stiftung*, die haben einen Schwerpunkt in der Journalisten-Förderung, die machen richtig Ausbildung mit Volontariaten etc. Also wenn ich für die Konrad-Adenauer Stiftung und für die *Friedrich-Ebert Stiftung* spreche dann finde ich, dass wir schon einen richtig guten Ansatz haben in dem beschriebenen Sinne Qualitätsjournalismus zu fördern. (Interview Schulte-Reckert, 25. Oktober 2012, 16.18 min)

Ein Nischenmodell wie die *Kontext:Wochenzeitung* hat es laut Freudenreich geschafft, 1.100 Leser so an sich zu binden, dass sie für einen Internetauftritt zahlen. Solche Nischenprodukte funktionieren, weil sie sich wie im Fall der *Kontext:Wochenzeitung* an den politisch-interessierten Zeitgenossen wenden, dem Informationen, die er anderswo möglicherweise nicht bekommt, 10 Euro im Monat wert sind. Dieses Konzept gewährleistet nachhaltig eine investigative und unabhängige Berichterstattung für den Leser.

Prantl dagegen kritisiert stark die Tatsache, dass Stiftungen den Journalismus durch ihre Finanzierung inhaltlich beeinflussen. Die Überlegung von Stiftungen, mit Finanzierungsmodellen einzugreifen, denen beispielsweise „(...) das Thema Alte in der Gesellschaft oder das Thema Migration wichtig ist und die [Stiftungen] sagen, wir würden Seiten finanzieren auf denen solche Themen stehen, halte ich für einen großen Schmarren" (Interview Prantl, 29. Oktober 2012, 8.23 min). Seiner Meinung nach können Stiftungen somit keinen nachhaltigen Beitrag bei der Unterstützung von einzelnen journalistischen Projekten leisten.

Die Experten kamen bei der Frage, welchen nachhaltigen Beitrag Stiftungen zur Förderung des Qualitätsjournalismus in Deutschland leisten, auf keinen gemeinsamen Nenner. Novy und Alberg-Seberich bestätigen, dass Stiftungen nachhaltig keinen signifikanten Beitrag zur Förderung des Qualitätsjournalismus leisten und verifizieren folglich

die aufgestellte These. Prantl sieht keine Chance für einen nachhaltigen positiven Einfluss durch Stiftungen, da diese eine journalistisch unabhängige Berichterstattung gefährden. Schulze-Reckert und Freudenreich empfinden die Tätigkeiten und Maßnahmen ihrer jeweiligen Institution als äußerst nachhaltig. Resultierend aus der Beurteilung ihrer eigenen Institution falsifizieren sie folglich die These.

These 6:

Da Stiftungen auf den Erhalt einer informierten Öffentlichkeit angewiesen sind, sollten sie bei der Journalismus-Förderung eine transparente Kommunikationspolitik führen, welches in Deutschland bisher nicht der Fall ist.

Die Experten sind sich alle darüber einig, dass eine hohe Transparenz essentiell ist. Novy bestätigt die Bedeutung von Transparenz besonders in Deutschland, denn hierzulande gibt es eine stärkere Debatte über die Rolle, die Motive und die Macht von Stiftungen als in den USA. Deshalb „(...) bedarf es entsprechender Gouvernance-Strukturen, die zum einen für die Öffentlichkeit nachvollziehbar sind und die zum anderen sicherstellen, dass von diesen Gremien und von den Förderern kein Einfluss auf die Produktion und Ausrichtung von journalistischen Inhalten ausgeht“ (Interview Novy, 24. Oktober 2012, Teil II 9.38 min). Novy ergänzt zudem: „Ohne Transparenz gibt es keine Glaubwürdigkeit, und an den Strukturen und Entscheidungsprozessen von journalistisch aktiven Stiftungen entscheidet sich eben die Glaubwürdigkeit und letztlich dann auch die Tragfähigkeit von solchen Modellen“ (Interview Novy, 24. Oktober 2012, Teil II 8.57 min). Nach Freudenreich handelt es sich bei der Finanzierung von Qualitätsjournalismus durch Stiftungen um ein „absolutes Nischenthema“ (Interview Freudenreich, 29. Oktober 2012, 25.20 min). Um das Bewusstsein zu fördern, sollten sie dafür sorgen, dass die Bevölkerung informiert ist, worin die jeweilige Stiftung tätig ist und womit sie ihr Geld verdient.

Um die Frage nach der Transparenz einer Stiftung in Deutschland zu beantworten, äußert sich Schulte-Reckert zur *Friedrich-Ebert Stiftung*, die ihrer Ansicht nach absolut transparent ist, indem Sie jährlich einen Jahresbericht und zusätzlich die Programminitiativen in einem Jahresprogramm veröffentlicht. „Ich wüsste nicht, was ich noch tun sollte, um völlig durchsichtig zu machen, was ich wann mit wem tue und was das kostet“ (Interview Schulte-Reckert, 25. Oktober 2012, 26.17 min). Freudenreich weiß um die Bedeutung von absoluter Transparenz. Diese ist Grundvoraussetzung, um beispielsweise eine Funktionalisierung der jeweiligen Stiftung zu unterbinden. Freudenreich zufolge wird bei der *Kontext:Wochenzeitung* jegliche Information offengelegt.

„So wie ich Ihnen die Finanzierung erklärt habe²¹, haben wir es auch schon öffentlich transportiert. Wenn sie auf den Leser setzen – der will ja wissen, was ist bei denen los – dann sind sie dazu verpflichtet zu sagen, wer ist die *Kontext:Wochenzeitung*, wie werden wir finanziert etc. Da gibt es nichts zu verheimlichen. Wir können von anderen nicht Transparenz erwarten, wenn wir selbst nicht transparent sind" (Interview Freudenreich, 29. Oktober 2012, Teil II 30.02 min).

Alberg-Seberich bestätigt die Wichtigkeit und Bedeutung einer hohen Transparenz, weist jedoch darauf hin, dass in der These von Eigentümerkonstruktionen, wie der *Panther Stiftung* der *taz*, gesprochen wird und diese, wie Novy richtig stellt, ein anderer Fall sind, als die in dieser Arbeit diskutierte Stiftungsfinanzierung, da es bestehende große Projekte sind. Es sind keine gemeinnützigen Stiftungen, wie man sie aus dem US-Kontext kennt, denn zwischen diesen und den US-Stiftungen gibt es rechtliche Unterschiede.

Eigentümerkonstruktionen in Deutschland werden entgegen der erläuterten These von Alberg-Seberich und Novy als sehr transparent empfunden. Es ist folglich bei der Thesendiskussion eine Differenzierung zu machen, und zwar zwischen den in der Thesenerläuterung genannten Eigentümerkonstruktionen, wie der *Fazit-Stiftung* und der *Panther-Stiftung* und den US-Stiftungen, an denen sich diese Arbeit orientiert.

Fälschlicherweise wurde diese Unterscheidung bei der Thesenerläuterung nicht berücksichtigt, so dass die These nur eingeschränkt beantwortet werden kann. Die Experten sind sich einig, dass es einer vollkommenen Transparenz bei Stiftungen bedarf, um der Öffentlichkeit die Strukturen, Programminitiativen, Verteilungen der Budgets etc. nachvollziehbar zu machen. Durch eine hohe Transparenz kann das Bewusstsein der Öffentlichkeit bezüglich der Wichtigkeit und Bedeutung von stiftungsfinanziertem Qualitätsjournalismus in Deutschland steigen.

Jedoch kann die Behauptung, dass Stiftungen, wie beispielsweise die *Fazit-Stiftung* und *Panther-Stiftung*, keine transparente Kommunikationspolitik führen, nicht bestätigt werden da die Experten gegensätzlicher Meinung sind. Diese These muss folglich falsifi-

²¹ Die *Kontext:Wochenzeitung* hat von dem Mäzen Andres Scheirer, Enkel des früheren Herausgebers der *Stuttgarter Zeitung* Erich Scheirer Anfang 2011 einen Betrag in Höhe von 200.000 Euro erhalten um die *Kontext:Wochenzeitung* zu starten. Durch diese Anschubfinanzierung war die Zeitung für ein Jahr gesichert. Die Nachfolgefiananzierung verläuft über die Lizenzgebühr von der *taz* in Höhe von 7.500 Euro monatlich. Zusätzlich finanziert sich die *Kontext:Wochenzeitung* über die sog. Soli-Abonnenten. Die über 1.100 Soli-Abonnenten zahlen mindestens 10 Euro im Monat: Folglich liegt der Jahresetat zwischen 200.000 – 250.000 Euro.

ziert und überarbeitet werden, um mit weiteren Forschungsvorhaben daran ansetzen zu können.

These 7:

Wenn Stiftungen in Deutschland den Qualitätsjournalismus finanziell unterstützen, dann resultieren die Beweggründe aus reinen Eigeninteressen.

Es stellt sich folgende Frage: Fördern Stiftungen den Qualitätsjournalismus in Deutschland, um einen Beitrag zum Erhalt der Demokratie zu leisten oder resultieren die Gründe aus reinem Eigeninteresse? Alberg-Seberich vertritt hierzu eine klare Position: „Im Moment ist das Eigeninteresse sehr hoch“ (Interview Alberg-Seberich, 12. November 2012, 13.24 min). Prantl bestätigt dies, indem seiner Meinung nach Stiftungen den Journalismus in Deutschland – wenn überhaupt – nur aus reinem Eigeninteresse fördern. Selbst Schulte-Reckert kann dieser These aus Sicht einer politischen Stiftung nur zustimmen: „Ja glauben Sie denn ernsthaft, dass Leute viel Geld in ein Projekt X stecken, ohne da für sich einen Benefit haben zu wollen?“ (Interview Schulte-Reckert, 25. Oktober 2012, 30.36 min). Jeder, der einen Journalisten für etwas bezahlt, wird damit Interessen verbinden. Ihrer Meinung nach ist die viel beschworene Unabhängigkeit ein erstrebenswertes Ziel, aber schwer zu erreichen.

Den Experten zufolge wollen die Stiftungen über Journalistenpreise Themen platzieren oder sich selber über die Netzwerke noch mal klarer positionieren. Novy erläutert die Beweggründe von stiftungsausgeschriebenen Journalistenpreisen wie folgt: „Diese dienen eher der Stiftungs-PR oder dass man den eigenen Anliegen und Themen, die einer Stiftung wichtig sind, zu mehr Sichtbarkeit im öffentlichen Diskurs verhilft“ (Interview Novy, 24. Oktober 2012, Teil II 7.01 min). Alberg-Seberich zufolge unterstützt die *Volkswagen Stiftung* beispielsweise den Qualitätsjournalismus nur, weil sie an Daten Journalismus interessiert ist.

Novy sieht den Grund für die allgemeine Zurückhaltung von Stiftungen darin, dass ihre Beweggründe unter den Gesichtspunkten der Einflussnahme und Propaganda von der Öffentlichkeit hinterfragt werden. Alberg-Seberich ergänzt: „(...) das hat wieder damit was zu tun, dass viele Stiftungen eine gewisse Frustration darüber haben, wie über Stiftungen berichtet wird“ (Interview Alberg-Seberich, 12. November 2012, 13.27 min). Genau an diesem Punkt sieht Freudenreich einen Grund für das Engagement von Stiftungen im Presse-Sektor. Sie realisieren, dass die Themen, die sie transportieren wollen, immer schlechter transportiert werden und machen deshalb aus Eigeninteresse gelehrt auf diese Thema aufmerksam.

Mit Blick auf die USA wird deutlich, dass man auch *ProPublica* dort die Frage stellen muss, wie unabhängig sie als Nachrichtenportal wirklich sind, wenn das Ehepaar Sandler vorschreiben kann, nie selbst Thema für Recherchen sein zu dürfen. Die Experten sind sich geschlossen einig, dass dieses beschriebene Eigeninteresse dem eigentlichen Auftrag einer Stiftung widerspricht und in ihrem Auftrag der Demokratie nicht förderlich ist. „Es kann ja nicht sein, dass solche Organisationen Geld geben und damit einen bestimmten Auftrag inhaltlicher Art geben (...). Es muss natürlich die Unabhängigkeit des journalistischen Inhalts trotz alledem gewährleistet sein" (Interview Freudenreich, 29. Oktober 2012, Teil II 27.23 min).

Prantl lehnt eine Finanzierung einzelner Berichterstattungen strikt ab und hält sie für wenig sachgerecht: „(...) wenn dann Seiten bezahlt werden und dann steht quasi drüber ‚Diese Seite finanziert Ihnen die *Körber-Stiftung*‘, dann wird mir irgendwie sehr unwohl" (Interview Prantl, 29. Oktober 2012, 8.56 min).

Ich will das nicht haben, dass da irgendeine Stiftung sagt, machen sie doch mal alle Woche einen Artikel zum Thema bürgerschaftliches Engagement und dann kriegen sie dafür 200.000 Euro. Ich halte das für wenig sachgerecht. Das hat mit Pressefreiheit nicht so sehr viel zu tun; das ist imperative Fürsorglichkeit (Interview Prantl, 29. Oktober 2012, 12.58 min).

Indes schlägt er ein anderes Stiftungsfinanzierungsmodell vor und bezieht sich hierbei auf die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, wenn er sagt, „Wenn, dann muss man das Ganze anders veranstalten, dann muss man überlegen, ob man Zeitungen künftig komplett von Stiftungen tragen lassen kann" (Interview Prantl, 29. Oktober, 9.03 min). Schulze-Reckert sieht eine Lösung des Problems darin, dass die öffentlich-rechtlichen Anstalten ihre investigativen Geschichten eigenhändig bereitstellen und finanzieren. Die Kontrolle der öffentlich-rechtlichen Anstalten durch Gremien könnte garantieren, dass keine interessengesteuerten Berichte produziert werden. Auf der Suche nach einem Weg, um neutrale Journalismus-Förderung zu gewährleisten, werden von Alberg-Seberich Stiftungslehrstühle genannt: „Journalismus-Förderung muss an neutralen Orten stattfinden, wie an Journalismus-Schulen und Hochschulen. Da muss man reininvestieren und nicht in die Anbindungen von Journalisten an die eigene Institution" (Interview Alberg-Seberich, 12. November 2012, 14.15 min). Jedoch kritisiert Alberg-Seberich, dass Stiftungen hierzulande die Stiftungslehrstühle bisher nicht, so wie sie in den USA, als neutralen Ort der Journalismus-Förderung nutzen, sondern aus anderen Gründen: „(...) sie pflegen ihre eigenen Netzwerke in die Medien rein" (Interview Alberg-Seberich, 12. November 2012, 14.52 min).

Schulte-Reckert bringt es mit ihrer Analyse der Ursachen einer interessengesteuerten Produktion auf den Punkt. Diese findet immer nur statt:

(...) bei weniger Transparenz, weniger Kontrolle von Organisationen oder Einzelpersonen, die nicht einem öffentlichen Auftrag unterstehen. Also je mehr Auftraggeber eine sog. private Hand hat, desto eher ist die Gefahr da, dass es eine Interessengesteuerte Berichterstattung gibt (Interview Schulte-Reckert, 25. Oktober 2012, 27.51 min).

Die These kann einstimmig verifiziert werden, da sich alle Experten darüber einig sind, dass die Beweggründe für Stiftungen, den Qualitätsjournalismus in Deutschland finanziell zu unterstützen, aus reinen Eigeninteressen resultieren. Das Budget von den meisten Stiftungen ist zu klein und die Bedeutung der Journalismus-Förderung bisher zu unbekannt, so dass Stiftungen den Journalismus aus uneigennütigen Gründen finanzieren würden. So dienen Journalistenpreise der Stiftungs-PR oder dem Ansinnen, die eigenen Anliegen und Themen, die einer Stiftung wichtig sind, zu mehr Sichtbarkeit im öffentlichen Diskurs zu verhelfen. Dieses beschriebene Eigeninteresse widerspricht dem eigentlichen Auftrag einer Stiftung und ist für die Demokratieförderung nicht zielführend.

6. Role-Model oder nicht? Finale Analyse einer Übertragbarkeit des US-Stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus auf Deutschland

Nachdem in Kapitel 4 die Situation in den USA analysiert und, darauf aufbauend Thesen für Deutschland entwickelt wurden, welche im Anschluss durch ausgewählte Experten verifiziert bzw. falsifiziert wurden, wird nun in diesem Kapitel der Frage nach einer möglichen Übertragbarkeit und Anwendung der Modelle des US-stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus auf Deutschland nachgegangen.

Die Ausgangsbedingungen der beiden Länder unterscheiden sich fundamental, besonders im Bezug auf den tertiären und medialen Sektor. Der Non-Profit Sektor ist in den USA deutlich stärker ausgeprägt und auch der Mediensektor muss sich in den USA anderen Herausforderungen stellen, als es in Deutschland der Fall ist. Resultierend daraus und auf Grund des stark privat-rechtlich finanzierten Mediensektors in den USA unterstützen Stiftungen den Qualitätsjournalismus in einem viel stärkeren Ausmaß, als es in Deutschland der Fall ist, wo die Krise lange nicht so stark ausgefallen ist und Stiftungen nicht von solch zivilgesellschaftlicher Bedeutung sind (Interview Novy, 24. Oktober 2012, Teil II 0.50 min). Hierzulande fühlen sich Non-Profit-Organisationen und einzelne Mäzene nicht ausreichend angesprochen, die Meinungs- und Pressefreiheit zu för-

dern. Es fehlt den Stiftungen an Wissen über den Bedarf einer Unterstützung des Journalismus und es fehlt an Aufklärung über den Beitrag, den Stiftungen durch eine Finanzierung des Qualitätsjournalismus zum Erhalt der Demokratie leisten können.

Beide Länder haben gemein, dass sich die jeweiligen Stiftungen der Förderung von Demokratie widmen. An diesem Punkt gilt es für Deutschland, sich an den USA zu orientieren, die es bisher besser verstanden haben, unter Demokratieförderung den Erhalt des Qualitätsjournalismus einzuordnen.

An dieser Stelle gilt es die Frage aufzuwerfen, inwiefern Deutschland trotz der fundamentalen Unterschiede von den USA lernen kann und was auf Deutschland übertragbar und anwendbar ist. Die Relevanz eines Lernerfolgs ist hoch, denn laut Novy haben wir es in Deutschland mit einem Innovationsstau zu tun, der für den Erhalt der Demokratie relevant ist, da er über die Zukunftsfähigkeit des Qualitätsjournalismus entscheidend ist (Interview Novy, 24. Oktober 2012, Teil II 3.30 min).

Eine Finanzierung wie es bei *ProPublica* durch das Ehepaar Sandler und der *Knight-Foundation* der Fall ist, ist für Deutschland aus den genannten Gründen nicht realistisch. Auch aufgrund der Tatsache, dass laut Novy der Kapitalstock bei 70 % der deutschen Stiftungen unter 1 Mio. Euro liegt. Der Anteil von Stiftungen an der Finanzierung des Dritten Sektors in Deutschland liegt insgesamt bei gerade mal 0.3 % (Interview Novy, 24. Oktober 2012, Teil II 13.29 min). Auf Grund dessen, und verbunden mit einem hohen Eigeninteresse der jeweiligen Stiftung an der Themensetzung, ist eine Journalismus-Förderung in Form von Gesamtinstitutionen und Projekten, wie sie in den USA betrieben werden, auf Deutschland nicht übertragbar. Es wäre ratsam von den USA zu lernen und von einer Journalisten-Förderung auf eine Journalismus-Förderung umzusteigen, denn somit wäre eine unabhängige Journalismus-Förderung gewährleistet. Diesem Ziel soll sich die *Stiftung Journalismus*²², eine geplante Initiative des *Instituts für Medien- und Kommunikationspolitik (ifM)* annehmen, indem sie unabhängig von bestehenden Medienangeboten Recherchen finanzieren soll.

Die deutschen Journalisten sträuben sich bisher mehrheitlich gegen eine Stiftungsfinanzierung des Qualitätsjournalismus in Deutschland. Prantl hat dies im Kontext dieser Arbeit deutlich gemacht und wird durch wichtige Akteure im Presse-Sektor, wie Ma-

²² Die *Stiftung Journalismus* soll unabhängig von bestehenden Medienangeboten Recherchen finanzieren. Als Vorbild könnte dabei das lang etablierte Prinzip der Filmförderung in Deutschland dienen. Hierbei werden Fördergelder vom Staat, aber auch aus der öffentlich-rechtlichen Rundfunkgebühr nach konkreten Kriterien von unabhängigen Fachgremien an die Antragsteller vergeben. „Wichtig ist, in konkrete Projekt zu investieren und nicht einzelne Redaktionen oder Zeitungen zu fördern“, so Hachmeister (Grimberg, 2012).

thias Döpfner, dem Vorstandsvorsitzenden von Axel Springer, in seiner Ansicht bekräftigt. Mathias Döpfner hat in der *Die ZEIT* vom 22. November 2012 zu dem Thema „Wie guter Journalismus überleben kann“ seinen Standpunkt deutlich gemacht: „Ich kann aber auch sagen, wie guter Journalismus garantiert nicht überlebt: Durch den Ruf nach Subventionen und Stiftungen (...) damit würde sich der Journalismus sein Grab schaufeln“ (Döpfner, 2012). Diese kritische Haltung seitens des Presse-Sektors macht eine Übertragung des US-amerikanischen Stiftungsfinanzierungsmodells auf bestehende Zeitungen in Deutschland äußerst unwahrscheinlich. Die Verweigerung der Medienwirkenden und der geringe Kapitalstock bei den meisten deutschen Stiftungen ermöglicht vorerst nur Neugründungen im Kleinen, die Einzelfälle bleiben, so wie beispielsweise das durch einen Verein getragene Projekt *Regensburg Digital*.²³

Aufgrund der skizzierten Unterschiede ist eine Stiftungsfinanzierung des Qualitätsjournalismus in dem Ausmaß, wie sie in den USA stattfindet, nicht auf Deutschland übertrag- und anwendbar. Es ist nicht zu erwarten, dass es eine Stiftung wie die *Knight-Foundation*, welche seit 1950 eine halbe Milliarde USD für die Förderung von Qualitätsjournalismus ausgeschüttet hat (Knight Foundation [1], 2012), in Deutschland geben wird. Jedoch gibt es verschiedene Ansätze, von denen Deutschland lernen kann und eine realistische Chance hat, diese auf den noch in den Anfängen steckenden stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus zu übertragen. Wir können von den USA lernen, dass man laut Alberg-Seberich „(...) mit philanthropischem Geld tatsächlich was machen kann und dass man da Akzente setzen kann“ (Interview Alberg-Seberich, 12. November 2012, 6.56 min). Hierbei sind besonders neue digitale Geschäftsmodelle, wie von Stiftungen initiierte Bezahlmodelle und Crowdfunding-Plattformen, zu nennen, die eine realistische Chance haben, in Deutschland einen Beitrag zur Förderung des Qualitätsjournalismus beizutragen, denn laut den befragten Experten ist die wichtigste Voraussetzung gewährleistet: Es herrscht eine hohe Transparenz im Non-Profit-Sektor in Deutschland. Es wird zu beobachten sein, ob neue Formate wie der *European Fund for Investigative Journalism*²⁴ die Aufmerksamkeit von Stiftungen und Spendern generiert

²³ Seit der Gründung des unabhängigen Nachrichtenportals *Regensburg-Digital* im April 2008 stellt der *Verein zur Förderung der Meinungs- und Informationsvielfalt e.V.* eine freie und kritische Berichterstattung sicher. Die *Regensburg Digital* hebt Missstände auf und gibt intensive Einblicke in die Kommunalpolitik. Das Nachrichtenportal wird zu in erster Linie von den Lesern durch Monatsbeiträge und Spenden finanziert und nur zu einem geringen Teil durch Werbeanzeigen (Regensburg-Digital, 2008).

²⁴ Der *European Fund for investigative Journalism (EFIJ)* fördert seit 2009 die Qualität des Journalismus. Journalisten sollen durch Recherchestipendien die Möglichkeit erhalten, intensive und unabhängige Recherche zu betreiben. Diese findet in den meisten Fällen grenzüberschreitend statt. Aktuell stehen 20.000 Euro für Recherchestipendien bereit. Der EFIJ wird gefördert durch die Norwegische Stiftung für die Meinungsfreiheit *Fritt Ord* (European Fund for Investigative Journalism, 2012).

und somit Journalisten in Europa eine unabhängige und investigative Berichterstattung über die Grenzen ihres jeweiligen Landes hinaus, ermöglicht (European Fund for Investigative Journalism, 2012).

7. Resümee und Zukunftsausblick

Ziel dieser Arbeit war es, die Frage nach einer möglichen Übertragbarkeit des US-stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus auf Deutschland zu beantworten. Vor dem Hintergrund der Krise des Journalismus in den USA und Deutschland wurde zunächst die Bedeutung des Qualitätsjournalismus für die Demokratie dargestellt, um dann anschließend das amerikanische Modell als mögliches Vorreitermodell für Deutschland näher vorzustellen, wobei bereits schon hierbei ein deutlicher Unterschied zwischen den USA und Deutschland ausgemacht werden konnte. Es wurde versucht, die Frage nach einer möglichen und sinnvollen Übertragung eines solchen Modells auf Deutschland mittels eines Kriterienkataloges, seinen daraus resultierenden Thesen und den darauf aufbauenden Interviews mit Experten aus dem Non-Profit- und Medienbereich zu klären. Aufgrund der dann folgenden Gesamtauswertung der Experteninterviews wurde die Ausgangsfrage dahingehend beantwortet, dass der deutsche Journalismus – im Gegensatz zu den USA – in den kommenden Jahren nicht „stiften“ gehen wird. Vielmehr steckt das Stiftungsfinanzierungsmodell in Deutschland noch in seinen Anfängen und hiesige Stiftungen fördern publizistische Qualität und Meinungsfreiheit nur im Kleinen.

Wagt man im Anschluss an diese Arbeit einen Zukunftsausblick wagt, dann bietet sich an, dieses bisher sehr begrenzt erforschte Themengebiet zu erweitern. Interessant wäre zu analysieren, inwiefern eine quantitative Umfrage dieses gewonnene Ergebnis verifizieren oder falsifizieren würde. Besonders aufschlussreich wäre hierbei zu eruieren, wie die breite Öffentlichkeit zu Stiftungsfinanzierungsmodellen als Lösung zur Förderung des Qualitätsjournalismus stehen würde oder ob Faktoren wie die Angst vor zu viel Einflussnahme des privatwirtschaftlichen Sektors die Meinungsbildung dominieren könnten. Darüber hinaus könnte in einem nächsten Forschungsschritt untersucht werden, inwiefern für Journalisten, Medienunternehmer, Stiftungen und Leser neue Finanzierungsformen bzw. Bezahlmodelle zunehmend von Interesse sein könnten. *Ver.di*-Chef Frank Bsirske fordert die Verlage auf, zur Sicherung der journalistischen Qualität Bezahlmodelle für ihre Online-Plattformen zu entwickeln. Dieser Schritt ist laut Frank Bsirske unumgänglich und längst überfällig um wirtschaftlich überleben zu können (Die Welt, 2012). Es ist zu hoffen, dass die hiesigen Stiftungen, angeregt durch das Vorbild

der Anschubfinanzierung bei *Spot.U*s durch die *Knight Foundation*, das Potential der Crowdfunding- und Bezahlmodellen für die Stärkung der Demokratie erkennen und sich folglich auch Journalismus Themen annehmen, denen ansonsten seitens der kommerziellen Medien kaum Beachtung zuteil wird. Bill Buzenberg, Geschäftsführer des unabhängigen US-Nachrichtenportals *Center for Public Integrity* vertraut auf den Leser und seinen Wunsch nach journalistischer Qualität: "In the long run, individuals are going to pay for a lot of this work. It's step by step (...) there's no quick and easy" (Enda, 2012).

Anhang

Anhang A: Interviewleitfaden

Der Leitfaden ist nach den sieben aufgestellten Thesen sortiert. Während den Interviews wurde die Reihenfolge nicht immer eingehalten, da nach der Einleitung und der Eingangsfrage individuell auf jeweils ein angesprochenes Thema eingegangen wurde. Dies hat zur Folge, dass nicht immer alle Punkte bearbeitet werden konnten bzw. auf Punkte nicht noch einmal extra eingegangen wurde, sofern sie im bisherigen Gesprächsverlauf bereits erwähnt wurden. Die Leitfäden gleichen sich in der Struktur, unterscheiden sich jedoch je nach Experten in einzelnen Punkten. Aus diesem Grund sind alle fünf Leitfäden angefügt.

Interview 1: Frau Carla Schulte-Reckert

| Datum: 25. Oktober 2012

| Dauer: 34,28 Minuten

I. Datenschutzhinweis

Sofern der Interviewpartner einwilligt, wird das Interview aufgezeichnet. Zitate dürfen dem Interview entnommen werden und für die Forschungsarbeit verwendet werden, sofern Sie zuvor dem Interviewpartner vorgelegt wurden und dieser zugestimmt hat.

II. Intro

- 1) Ziel der Untersuchung
- 2) Rolle des Interviewpartners für die Untersuchung
- 3) Umgang mit Daten
- 4) Aufzeichnung des Gesprächs

III. Fragen

A. Einleitung

- 1) Wie wichtig erscheint Ihnen Qualitätsjournalismus für die demokratische Zukunft in Deutschland? Welchen Beitrag können Stiftungen bei der Finanzierung und Sicherung des Qualitätsjournalismus leisten?
- 2) Welchen Beitrag leistet die *Journalisten-Akademie* der *Friedrich-Ebert Stiftung* für den Erhalt des Qualitätsjournalismus in Deutschland?

- 3) Die USA übernehmen im Bereich des Stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus eine Vorreiterrolle. Inwiefern kann Deutschland trotz den Unterschieden im Medialen und Tertiären Sektor von den USA lernen?

B. Frage zum Startkapital und der nötigen Finanzierung

- 1) In den USA wurde *ProPublica* durch eine enorme Finanzspritze des Sandler Ehepaars gegründet und nachhaltig finanziert. Ist eine derartige Unterstützung von Mäzenen in Deutschland zu erwarten?

C. Fragen zur Form und Effizienz der Ansprache

- 1) Welche Form der Journalisten Ansprache ist am effizientesten? Journalismus Wettbewerbe, Journalisten Nachwuchsförderung oder kommunale Blogs?
- 2) Wie sieht eine wirkungsvolle Ansprache von Stiftungen an Journalisten aus?

D. Fragen zur Form des Journalismus

- 1) Welche Form des Journalismus wird in Deutschland durch Stiftungen allgemein gefördert? Welche Art des Journalismus unterstützt die *Journalisten-Akademie* der *Friedrich-Ebert Stiftung*?
- 2) Wird in Deutschland, einem Land in dem Journalismus als Informationsvermittler und nicht wie in den USA als Watchdog dient, zu wenig Augenmerk auf den journalistischen unabhängigen Content gelegt?

E. Fragen zur Zielgruppe und Art und Weise der Förderung

- 1) Werden in ihren Augen in Deutschland primär einzelne, sehr begabte Journalisten punktuell unterstützt oder eher Gesamteinstitutionen?
- 2) Auf welche Weise kann diese Förderung stattfinden? Wie ist dies bei der *Journalisten-Akademie* der *Friedrich-Ebert Stiftung* der Fall?

F. Fragen zum Erfolg und der Nachhaltigkeit

- 1) Wie erfolgreich fördern Stiftungen den Qualitätsjournalismus in Deutschland?
- 2) Welchen Erfolg versprechen Sie sich von der *Journalisten-Akademie* der *Friedrich-Ebert Stiftung*?
- 3) Glauben Sie, dass eine Journalismus Förderung nachhaltig erfolgsversprechender wäre als die bisher primär durchgeführte Journalisten Förderung?

- 4) Sehen sie einen Stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus als Momentlösung an um die Krise des Journalismus aufzufangen oder wird dieses Finanzierungsmodell auch nachhaltig erfolgreich sein?

G. Fragen zur nötigen Transparenz von Stiftungstätigkeiten

- 1) Wie transparent fördern Stiftungen den Qualitätsjournalismus in Deutschland momentan und wie transparent findet die Journalismus Förderung durch die *Friedrich-Ebert Stiftung* statt?
- 2) Inwiefern kann eine transparente Kommunikationspolitik Versuchen der Funktionalisierung entgegenwirken, sodass Journalisten in ihrer Tätigkeit nicht von dem jeweiligen Geldgeber beeinflusst werden?

H. Frage zum unabhängigen Handeln der eigenen Interessen von Stiftungen

- 1) Wie kann man sicherstellen, dass mit dem durch eine Non-Profit Organisation zur Verfügung gestellten Geld für journalistische Tätigkeiten nicht auch inhaltliche Anliegen der Non-Profit Organisation verknüpft sind? Wäre hierfür eine Maßnahme wie die vom Institut für Medien- und Kommunikationspolitik vorgeschlagene „Stiftung Journalismus“ eine Lösung?

I. Ausblick

- 1) Was müsste sich in Deutschland ändern, so dass die Anzahl der Qualitätsjournalismus fördernden Non-Profit Organisationen steigt?
- 2) Wo sehen Sie die Zukunft des Stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus in Deutschland?

Interview 2: Herr Michael Alberg-Seberich

| Datum: 12. November 2012

| Dauer: 32,21 Minuten

I. Datenschutzhinweis

Sofern der Interviewpartner einwilligt, wird das Interview aufgezeichnet. Zitate dürfen dem Interview entnommen werden und für die Forschungsarbeit verwendet werden, sofern Sie zuvor dem Interviewpartner vorgelegt wurden und dieser zugestimmt hat.

II. Intro

- 1) Ziel der Untersuchung
- 2) Rolle des Interviewpartners für die Untersuchung
- 3) Umgang mit Daten
- 4) Aufzeichnung des Gesprächs

III. Fragen

A. Einleitung

- 1) Bitte um eine kurze Schilderung der Eindrücke von den Creative Media Days 2012 in Ghent.
- 2) Wie wichtig erscheint Ihnen Qualitätsjournalismus für eine demokratische Zukunft in Deutschland?
- 3) Welchen Beitrag können Stiftungen bei der Finanzierung und Sicherung des Qualitätsjournalismus leisten?
- 4) Inwiefern fördert *Active Philanthropy* den Austausch zwischen Stiftungen zu diesem Thema?
- 5) Versorgt *Active Philanthropy* Stiftungen mit Tipps, inwiefern sie Qualitätsjournalismus und somit die Demokratie in Deutschland fördern können?
- 6) Die USA übernehmen im Bereich des Stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus eine Vorreiterrolle. Inwiefern kann Deutschland trotz den Unterschieden im Medialen und Tertiären Sektor von den USA lernen?

B. Fragen zum Startkapital und der nötigen Finanzierung

- 1) In den USA wurde *ProPublica* durch eine enorme Finanzspritze des Sandler Ehepaars gegründet und nachhaltig finanziert. Ist eine derartige Unterstützung von Mäzenen in Deutschland zu erwarten?
- 2) Wie hoch schätzen Sie die Bereitschaft von privaten Investoren in Deutschland ein?

C. Fragen zur Form und Effizienz der Ansprache

- 1) Welche Form der Journalisten Ansprache ist am effizientesten? Journalismus Wettbewerbe, Journalisten Nachwuchsförderung oder kommunale Blogs?
- 2) Wie sieht eine wirkungsvolle Ansprache von Stiftungen an Journalisten aus?

D. Fragen zur Form des Journalismus

- 1) Welche Form des Journalismus wird in Deutschland durch Stiftungen gefördert?
- 2) Wird in Deutschland, einem Land in dem Journalismus als Informationsvermittler und nicht wie in den USA als Watchdog dient, zu wenig Augenmerk auf den journalistischen unabhängigen Content gelegt?

E. Fragen zur Zielgruppe und Art und Weise der Förderung

- 1) Werden in ihren Augen in Deutschland primär einzelne, sehr begabte Journalisten punktuell unterstützt oder eher Gesamteinstitutionen?
- 2) Auf welche Weise kann diese Förderung stattfinden?

F. Fragen zum Erfolg und der Nachhaltigkeit

- 1) Wie erfolgreich fördern Stiftungen den Qualitätsjournalismus in Deutschland?
- 2) Sehen sie einen Stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus als Momentlösung an um die Krise des Journalismus aufzufangen oder wird dieses Finanzierungsmodell auch nachhaltig erfolgreich sein?
- 3) Würden Bezahlmodelle wie das US-amerikanische *Spot.Us* die Sicherung des Qualitätsjournalismus in Deutschland unterstützen oder sogar garantieren?

G. Fragen zur nötigen Transparenz von Stiftungstätigkeiten

- 1) Wie hoch empfinden Sie das Maß an Transparenz bei der Förderung des Qualitätsjournalismus durch Stiftungen in Deutschland momentan (*FAZIT-Stiftung/taz-Stiftung*)?

- 2) Inwiefern kann eine transparente Kommunikationspolitik Versuchen der Funktionalisierung entgegenwirken, sodass Journalisten in ihrer Tätigkeit nicht von dem jeweiligen Geldgeber beeinflusst werden?

H. Frage zum unabhängigen Handeln der eigenen Interessen von Stiftungen

- 1) Wie kann man sicherstellen, dass mit dem durch eine Non-Profit Organisation zur Verfügung gestellten Geld für journalistische Tätigkeiten nicht auch inhaltliche Anliegen der Non-Profit Organisation verknüpft sind? Wäre hierfür eine Maßnahme wie die vom Institut für Medien- und Kommunikationspolitik vorgeschlagene „Stiftung Journalismus“ eine Lösung?

I. Ausblick

- 1) Inwiefern sehen Sie eine Chance, dass *Active Philanthropy* Stiftungen nachhaltig für dieses Thema sensibilisieren kann?
- 2) Was müsste sich in Deutschland ändern, so dass die Anzahl der Qualitätsjournalismus fördernden Non-Profit Organisationen steigt?
- 3) Wo sehen Sie die Zukunft des Stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus in Deutschland?

Interview 3: Herr Heribert Prantl

| Datum: 29. Oktober 2012

| Dauer: 23,46 Minuten

I. Datenschutzhinweis

Sofern der Interviewpartner einwilligt, wird das Interview aufgezeichnet. Zitate dürfen dem Interview entnommen werden und für die Forschungsarbeit verwendet werden, sofern Sie zuvor dem Interviewpartner vorgelegt wurden und dieser zugestimmt hat.

II. Intro

- 1) Ziel der Untersuchung
- 2) Rolle des Interviewpartners für die Untersuchung
- 3) Umgang mit Daten
- 4) Aufzeichnung des Gesprächs

III. Fragen

A. Einleitung

- 1) Wie sieht in ihren Augen die Lage des investigativen Journalismus in Deutschland aus?
- 2) Die Krise des Journalismus ist in aller Munde. Wie sehr sehen Sie eine existentielle Not von Zeitungen?
- 3) Welche Strategien gibt es / könnte es geben um die Qualität in der journalistischen Berichterstattung sicher zu stellen?
- 4) Welchen Beitrag können Stiftungen und gemeinnützige Vereine bei der Finanzierung und Sicherung des Qualitätsjournalismus leisten?
- 5) Was halten Sie von der Idee, die Presse als gewerbefreie Zone nach dem Modell gemeinnütziger Körperschaften zu erklären?

B. Frage zum Startkapital und der nötigen Finanzierung

- 1) In den USA wurde *ProPublica* durch eine enorme Finanzspritze des Sandler Ehepaars gegründet und nachhaltig finanziert. Ist eine derartige Unterstützung von Mäzenen in Deutschland zu erwarten?
- 2) Welche Finanzierungsformen sehen Sie als realistische Möglichkeit um die Qualität in der journalistischen Berichterstattung zu wahren?

C. Frage zur Form und Effizienz der Ansprache

- 1) Welche Form der Journalisten Ansprache ist am effizientesten? Journalismus Wettbewerbe, Journalisten Nachwuchsförderung oder kommunale Blogs?

D. Fragen zur Form des Journalismus

- 1) Wie schätzen Sie den Journalismus auf regionaler Ebene ein, fernab des Spitzenjournalismus?
- 2) Wie sehr bewahren sich Journalisten in Deutschland ihre Haltung?
- 3) Wird in Deutschland, einem Land in dem Journalismus als Informationsvermittler und nicht wie in den USA als Watchdog dient, zu wenig Augenmerk auf den journalistisch unabhängigen Content gelegt?

E. Fragen zur Zielgruppe und Art und Weise der Förderung

- 1) Werden in ihren Augen in Deutschland primär einzelne, sehr begabte Journalisten oder eher Gesamtinstitutionen durch Stiftungen unterstützt?
- 2) Wird in Deutschland eher eine Journalisten-Förderung oder Journalismus-Förderung betrieben?
- 3) Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

F. Fragen zum Erfolg und der Nachhaltigkeit

- 1) Wie erfolgreich fördern Non-Profit Organisationen den Qualitätsjournalismus in Deutschland?
- 2) Sehen sie einen durch Non-Profit Organisationen geförderten Qualitätsjournalismus als Momentlösung an um die Krise des Journalismus aufzufangen oder wird dieses Finanzierungsmodell auch nachhaltig erfolgreich sein?
- 3) Würden Bezahlmodelle wie das US-amerikanische *Spot.Us* die Sicherung des Qualitätsjournalismus in Deutschland unterstützen oder sogar garantieren?
- 4) Funktioniert ein unabhängiges Onlineportal, das von den Bürgern getragen wird in Deutschland nur auf kommunaler Ebene?

G. Fragen zur nötigen Transparenz von Stiftungstätigkeiten

- 1) Wie transparent fördern Non-Profit Organisationen den Qualitätsjournalismus in Deutschland momentan?
- 2) Inwiefern kann eine transparente Kommunikationspolitik Versuchen der Funktionalisierung entgegenwirken, sodass Journalisten in ihrer Tätigkeit nicht von dem jeweiligen Geldgeber beeinflusst werden?

H. Frage zum unabhängigen Handeln der eigenen Interessen von Stiftungen

- 1) Wie sehr sind ihrer Meinung nach mit dem durch eine Non-Profit Organisation zur Verfügung gestellten Geld für journalistische Tätigkeiten inhaltliche Anliegen verknüpft?

I. Ausblick

- 1) Was müsste sich in Deutschland ändern, so dass die Anzahl der Qualitätsjournalismus fördernden Non-Profit Organisationen steigt?
- 2) Wo sehen Sie die Zukunft für unabhängigen, investigativen Journalismus?
- 3) Zukunftsausblick: könnte die vom Institut für Medien- und Kommunikationspolitik vorgeschlagene „Stiftung Journalismus“ eine Lösung sein um unabhängig von bestehenden Medienangeboten Recherchen zu finanzieren?

Interview 4: Herr Josef-Otto Freudenreich

| Datum: 29. Oktober 2012

| Dauer: 40,07 Minuten

I. Datenschutzhinweis

Sofern der Interviewpartner einwilligt, wird das Interview aufgezeichnet. Zitate dürfen dem Interview entnommen werden und für die Forschungsarbeit verwendet werden, sofern Sie zuvor dem Interviewpartner vorgelegt wurden und dieser zugestimmt hat.

II. Intro

- 1) Ziel der Untersuchung
- 2) Rolle des Interviewpartners für die Untersuchung
- 3) Umgang mit Daten
- 4) Aufzeichnung des Gesprächs

III. Fragen

A. Einleitung

- 1) Wie sieht in ihren Augen die Lage des investigativen Journalismus in Deutschland aus?
- 2) Welche Strategien gibt es / könnte es geben um die Qualität in der journalistischen Berichterstattung sicher zu stellen?
- 3) Welchen Beitrag können Stiftungen und gemeinnützige Vereine bei der Finanzierung und Sicherung des Qualitätsjournalismus leisten?

B. Frage zum Startkapital und der nötigen Finanzierung

- 1) In den USA wurde *ProPublica* durch eine enorme Finanzspritze des Sandler Ehepaars gegründet und nachhaltig finanziert. Ist eine derartige Unterstützung von Mäzenen in Deutschland zu erwarten?

C. Fragen zur Form und Effizienz der Ansprache

- 1) Welche Form der Journalisten Ansprache ist am effizientesten? Journalismus Wettbewerbe, Journalisten Nachwuchsförderung oder kommunale Blogs?
- 2) Könnten Sie sich vorstellen um den Bürgerjournalismus zu fördern, einen Blog auf ihrem Onlineportal zu errichten?

D. Fragen zur Form des Journalismus

- 1) Welche Form des Journalismus wird in Deutschland durch Non-Profit Organisationen gefördert?
- 2) Wird in Deutschland, einem Land in dem Journalismus als Informationsvermittler und nicht wie in den USA als Watchdog dient, zu wenig Augenmerk auf den journalistisch unabhängigen Content gelegt?

E. Fragen zur Zielgruppe und Art und Weise der Förderung

- 1) Werden in ihren Augen in Deutschland primär einzelne, sehr begabte Journalisten punktuell unterstützt oder eher Gesamtinstitutionen?
- 2) Wie wird die *Kontext:Wochenzeitung* gefördert?

F. Fragen zum Erfolg und der Nachhaltigkeit

- 1) Wie erfolgreich fördern Non-Profit Organisationen den Qualitätsjournalismus in Deutschland?
- 2) Wie erfolgreich verfolgt die *Kontext:Wochenzeitung* ihre Ziele?
- 3) Sehen sie einen durch Non-Profit Organisationen geförderten Qualitätsjournalismus als Momentlösung an um die Krise des Journalismus aufzufangen oder wird dieses Finanzierungsmodell auch nachhaltig erfolgreich sein?
- 4) Würden Bezahlmodelle wie das US-amerikanische *Spot.Us* die Sicherung des Qualitätsjournalismus in Deutschland unterstützen oder sogar garantieren?
- 5) Funktioniert ein unabhängiges Onlineportal, das von den Bürgern getragen wird in Deutschland nur auf kommunaler Ebene?

G. Fragen zur nötigen Transparenz

- 1) Wie transparent fördern Non-Profit Organisationen den Qualitätsjournalismus in Deutschland momentan?
- 2) Inwiefern kann eine transparente Kommunikationspolitik Versuchen der Funktionalisierung entgegenwirken, sodass Journalisten in ihrer Tätigkeit nicht von dem jeweiligen Geldgeber beeinflusst werden?
- 3) Auf der *Kontext:Wochenzeitung* Homepage schreiben Sie, „die mangelnde Transparenz untergräbt die Glaubwürdigkeit der Medien, die aber das Brot der Demokratie ist“. Wie transparent sehen sie ihr unabhängiges Onlineportal an?

H. Frage zum unabhängigen Handeln der eigenen Interessen

- 1) Wie kann man sicherstellen, dass mit dem durch eine Non-Profit Organisation zur Verfügung gestellten Geld für journalistische Tätigkeiten nicht auch inhaltliche Anliegen der Non-Profit Organisation verknüpft sind?

I. Ausblick

- 1) Was müsste sich in Deutschland ändern, so dass die Anzahl der Qualitätsjournalismus fördernden Non-Profit Organisationen steigt?
- 2) Wo sehen Sie die Zukunft für unabhängigen, investigativen Journalismus? Und im Besonderen die Zukunft von unabhängigen Onlineportalen?
- 3) Sie sprechen ihre Leser primär auf digitaler Ebene via *facebook*, *twitter* und ihrer Homepage an während sie in gedruckter Form nur einmal wöchentlich erscheint. Sehen sie dieses Modell auch als Zukunft der großen deutschen Zeitungen an?

Interview 5: Herr Dr. Leonard Novy

| Datum: 24. Oktober 2012

| Dauer: 36,07 Minuten

I. Datenschutzhinweis

Sofern der Interviewpartner einwilligt, wird das Interview aufgezeichnet. Zitate dürfen dem Interview entnommen werden und für die Forschungsarbeit verwendet werden, sofern Sie zuvor dem Interviewpartner vorgelegt wurden und dieser zugestimmt hat.

II. Intro

- 1) Ziel der Untersuchung
- 2) Rolle des Interviewpartners für die Untersuchung
- 3) Umgang mit Daten
- 4) Aufzeichnung des Gesprächs

III. Fragen

A. Einleitung

- 1) Wie wichtig erscheint Ihnen Qualitätsjournalismus für die demokratische Zukunft in Deutschland? Welchen Beitrag können Stiftungen bei der Finanzierung und Sicherung des Qualitätsjournalismus leisten?
- 2) Die USA übernehmen im Bereich des Stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus eine Vorreiterrolle. Inwiefern kann Deutschland trotz den Unterschieden im Medialen und Tertiären Sektor von den USA lernen?

B. Frage zum Startkapital und der nötigen Finanzierung

- 1) In den USA wurde *ProPublica* durch eine enorme Finanzspritze des Sandler Ehepaars gegründet und nachhaltig finanziert. Ist eine derartige Unterstützung von Mäzenen in Deutschland zu erwarten?

C. Fragen zur Form und Effizienz der Ansprache

- 1) Welche Form der Journalisten Ansprache ist am effizientesten? Journalismus Wettbewerbe, Journalisten Nachwuchsförderung oder kommunale Blogs?
- 2) Wie sieht eine wirkungsvolle Ansprache an Journalisten durch Stiftungen aus?

D. Fragen zur Form des Journalismus

- 1) Welche Form des Journalismus wird in Deutschland durch Stiftungen gefördert?
- 2) Wird in Deutschland, einem Land in dem Journalismus als Informationsvermittler und nicht wie in den USA als Watchdog dient, zu wenig Augenmerk auf den journalistischen unabhängigen Content gelegt?

E. Fragen zur Zielgruppe und Art und Weise der Förderung

- 1) Werden in ihren Augen in Deutschland primär einzelne, sehr begabte Journalisten punktuell unterstützt oder eher Gesamtinstitutionen?
- 2) Auf welche Weise kann diese Förderung stattfinden?

F. Fragen zum Erfolg und der Nachhaltigkeit

- 1) Wie erfolgreich fördern Stiftungen den Qualitätsjournalismus in Deutschland?
- 2) Sehen sie einen Stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus als Momentlösung an um die Krise des Journalismus aufzufangen oder wird dieses Finanzierungsmodell auch nachhaltig erfolgreich sein?
- 3) Würden Bezahlmodelle wie das US-amerikanische *Spot.Us* die Sicherung des Qualitätsjournalismus in Deutschland unterstützen oder sogar garantieren?

G. Fragen zur nötigen Transparenz von Stiftungstätigkeiten

- 1) Wie hoch empfinden Sie das Maß an Transparenz bei der Förderung des Qualitätsjournalismus durch Stiftungen in Deutschland momentan (*FAZIT-Stiftung/taz-Stiftung*)?
- 2) Inwiefern kann eine transparente Kommunikationspolitik Versuchen der Funktionalisierung entgegenwirken, sodass Journalisten in ihrer Tätigkeit nicht von dem jeweiligen Geldgeber beeinflusst werden?

H. Fragen zum unabhängigen Handeln der eigenen Interessen von Stiftungen

- 1) Wie kann man sicherstellen, dass mit dem durch eine Non-Profit Organisation zur Verfügung gestellten Geld für journalistische Tätigkeiten nicht auch inhaltliche Anliegen der Non-Profit Organisation verknüpft sind?
- 2) Wäre hierfür eine Maßnahme wie die vom Institut für Medien- und Kommunikationspolitik vorgeschlagene „Stiftung Journalismus“ eine Lösung?

I. Ausblick

- 1) Was müsste sich in Deutschland ändern, so dass die Anzahl der Qualitätsjournalismus fördernden Non-Profit Organisationen steigt?
- 2) Wo sehen Sie die Zukunft des Stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus in Deutschland?

Anhang B: Interview-CD

Literaturverzeichnis

- Active Philanthropy (2011): Finanzierung journalistischer Aktivitäten durch gemeinnützige Organisationen in den USA. Berlin.
- Altermann, Eric (2009): Zeitungen retten sich nicht selbst. In: In: Weichert, Stephan/Kramp, Leif/Jakobs, Hans-Jürgen: Wozu noch Zeitungen? Wie das Internet die Presse revolutioniert. Göttingen. S. 71-76.
- Beck, Klaus/Reineck, Dennis/Schubert, Christiane (2010): Journalistische Qualität in der Wirtschaftskrise. Eine Studie im Auftrag des Deutschen Fachjournalistenverbandes (DFJV). Berlin.
- Bergmann, Knut/Bohne, Maik (2012): Problemlöser und Wertetreiber. Zur Rolle von Stiftungen in einer kollaborativen Demokratie. In: Stiftungswelt, Nr. 1, S. 11-15.
- Bertelsmann Stiftung (2003): Handbuch Stiftungen. 2. Auflage. Wiesbaden.
- Bönisch, Julia (2010): Deformation Professionelle.
<http://www.sueddeutsche.de/karriere/deformation-professionelle-beruflich-bedingte-missbildung-1.786888>, Zugriff: 23. Oktober 2012.
- Bromley, Michael (1997): The End of Journalism? Changes in Workplace Practices in the Press and Broadcasting in the 1990s. In: Journalism and new Technologies, 2001, Nr. 2. London, Thousand Oaks, CA und New Delhi.
- Bündnis 90 die Grünen (2009): Urheberrecht - Eine Kulturflattrate ist machbar.
http://www.gruene-bundestag.de/themen/netzpolitik/eine-kulturflattrate-ist-machbar_ID_278135.html, Zugriff: 16. November 2012.
- Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Wien, Köln und Weimar.
- Collins English Dictionary (2012): Watchdog.
<http://www.collinsdictionary.com/dictionary/english/watchdog?showCookiePolicy=true>, Zugriff 23. November 2012.
- Coronel, Sheila (2008): The Media as Watchdog. Harvard.
- De Tocqueville, Alexis (2000): Democracy in America. Chicago.
- Die Welt (2012): ver.di-Chef Bsirske fordert Bezahlmodelle für Online-Plattformen.
<http://www.welt.de/newsticker/news3/article110461828/ver-di-Chef-Bsirske-fordert-Bezahlmodelle-fuer-Online-Plattformen.html#ixzz2E0ImiGs2>, Zugriff: 1. Dezember 2012.
- Döpfner, Matthias (2012): Haltung statt Kleinmut. Deutschlands wichtigste Medienmanager sprechen über ihre Erwartungen, Einsichten – und ihre Fehler. In: Die Zeit vom 22. November 2012, Nr. 48, S. 26.
- Dottinga, Randy (2008): Nonprofit journalism on the rise.
<http://www.csmonitor.com/USA/2008/0212/p03s01-usgn.html>, Zugriff: 6. Oktober 2012.
- Enda, Jodi (2012): Staying Alive. <http://www.ajr.org/article.asp?id=5389>, Zugriff: 29. Oktober 2012.
- European Fund for Investigative Journalism (2012): About us.
<http://www.journalismfund.eu/about-us>, Zugriff: 26. November 2012.

- Fabris, Hans-Heinz (2000): Vielfältige Qualität. Theoretische Ansätze und Perspektiven der Diskussion um Qualität im Journalismus. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. Köln, S. 363-374.
- Fleming, Carol (2011): Center for Investigative Reporting. http://www.cjr.org/news_startups_guide/2011/01/center-for-investigative-reporting-1.php, Zugriff: 29. September 2012.
- Fox News (2009): Senator Proposes Bill to Rescue Newspapers. <http://www.foxnews.com/politics/2009/03/25/senator-proposes-rescue-newspapers/>, Zugriff: 27. November 2012.
- Frankfurter Rundschau (2012): „Es ist nicht das Ende der FR“, Stellungnahme der Belegschaft. <http://www.fr-online.de/medien/frankfurter-rundschau---in-eigener-sache--es-ist-nicht-das-ende-der-fr-,1473342,20861794.html>, Zugriff: 15. November 2012.
- Gillin, Paul (2012): About Newspaper Death Watch. <http://newspaperdeathwatch.com/about-2/>, Zugriff: 15. Oktober 2012.
- Gläser/Laudel (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden.
- Grimberg, Steffen (2012): Geht der Journalismus stiften? <http://www.taz.de/!92160/>, Zugriff: 17. November 2012.
- Guensburg, Carol [1] (2008): Nonprofit News. <http://www.ajr.org/article.asp?id=4458>, Zugriff: 4. Oktober 2012.
- Guensburg, Carol [2] (2008): Big Bucks for Investigative Reporting. <http://www.ajr.org/article.asp?id=4455>, Zugriff: 30. Oktober 2012.
- Habermas, Jürgen (2010): Keine Demokratie kann sich das leisten. <http://www.sueddeutsche.de/kultur/juergen-habermas-keine-demokratie-kann-sich-das-leisten-1.892340>, Zugriff: 5. November 2012.
- Haller, Michael (2003): Qualität und Benchmarking im Printjournalismus; In: Bucher, Hans-Jürgen/Atlmeppen, Klaus-Dieter (Hrsg.): Qualität im Journalismus. Grundlagen, Dimensionen, Praxismodelle. Wiesbaden. S. 181-202.
- Hamann, Götz (2012): Wie guter Journalismus überleben kann - und was wir heute über morgen wissen. In: Die Zeit, 22. November 2012, Nr. 48, S. 25.
- Hardt, Hanno (1996): The End of Journalism. Media and Newswork in the United States. In: The Public, Nr. 3, S. 21-38.
- Hömberg, Walter (2010): Die Zukunft des Journalismus. Entwicklungslinien der Medienkommunikation – ein Blick zurück nach vorn. In: BayernForum der Friedrich-Ebert Stiftung (Hrsg.): 50 Münchner Mediengespräche, Medien und Politik. S. 11-21.
- Huffington, Arianna (2009): Announcing the Launch of the Huffington Post Investigative Fund. http://www.huffingtonpost.com/arianna-huffington/announcing-the-launch-of-_b_180543.html, Zugriff: 22. Oktober 2012.

- Huffington Post (2009): Full Video: Obama's White House Correspondents Dinner Speech. http://www.huffingtonpost.com/2009/05/09/full-video-obamas-white-h_n_201264.html, Zugriff: 23. November 2012.
- J-Lab (2012): About Us. <http://www.j-lab.org/about/>, Zugriff 1. November 2012.
- JournalistenPreise (2012): Kategorie Auswahl. <http://www.journalistenpreise.de/?id=preis>, Zugriff: 21. November 2012.
- Katz, Elihu (1992): The End of Journalism? Notes on Watching the War. In: Journal of Communication. September 1992, Nr. 42, S. 5-13.
- Keller, Gisela (2005): Stiftungslandschaft USA. In: Stiftung & Sponsoring. Nr. 4/2005. S. 36-40.
- Kiefer, Marie Luise (2011): Die schwierige Finanzierung des Journalismus. In: M&K, 59. Jahrgang, Nr. 1/2011, S. 5-22.
- Knight Foundation [1] (2012): Fact sheet. <http://www.knightfoundation.org/fact-sheet/>, Zugriff 2. November 2012.
- Knight Foundation [2] (2012): The Center for Investigative Reporting (CIR) launches The I Files on YouTube. <http://www.knightfoundation.org/press-room/press-release/center-investigative-reporting-cir-launches-i-file/>, Zugriff: 4. Oktober 2012.
- Knight Foundation [3] (2012): About the Foundation. <http://www.knightfoundation.org/about/>, Zugriff: 7. Oktober 2012.
- Köhler, Horst (2005): Rede vom Bundespräsident Horst Köhler auf der Jahrestagung "Zum Wandel ermutigen - Stiftungen ermutigen - Stiftungen als Innovationskraft" des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2005/05/20050513_Rede.html, Zugriff: 21. Oktober 2012.
- Lilienthal, Volker (2009): Qualitätsjournalismus vor neuen Herausforderungen. Prekäre Finanzierungsmodelle und Infiltration von PR. In: Vortrag "Finanzierung von Qualitätscontent" auf einer Tagung der Alcatel-Lucent Stiftung am 9. Juni 2009, Hamburg.
- Löffler, Martin (1960): Der Verfassungsauftrag der Publizistik. In: Publizistik, Nr. 5/1960, S. 197-201.
- Loyd, John (2004): What the media are doing to our Politics. London.
- Lünenborg, Margreth (2012): Qualität in der Krise? In: APuZ aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, 29-31/2012, S. 3.
- McChesney, Robert Waterman/Nichols John (2010): The death and life of American journalism: the media revolution that will begin the world again. Philadelphia.
- Musée Protestant (2012): Théophraste Renaudot (1584-1653). <http://www.museeprotestant.org/Pages/Notices.php?scatid=136¬iceid=763&lev=1&Lget=EN>, Zugriff: 29. November 2012.
- Nichols, John (2007): Newspapers...and After?. <http://www.thenation.com/article/newspapersand-after>, Zugriff: 23. November 2012.

- Novy, Leonard/Schickert, Dominic (2012): Journalismus in der digitalen Moderne. Ergebnisse aus dem Projekt „Zukunft des Journalismus“ der Stiftung neue Verantwortung. In: Fachjournalist, Nr. 1 2012, S. 9-12.
- Oxford University Press (2010): Review of Manuel Castells Communication Power. In: The European Journal of Communication. S. 571-574.
- Pohlmann, Sonja (2012): Joachim Gauck über Qualitätsjournalismus. <http://www.tagesspiegel.de/medien/joachim-gauck-ueber-qualitaetsjournalismus-im-internet-kann-jeder-posten-und-pest-en-wie-er-will/7131224.html>, Zugriff: 1. Dezember 2012.
- Pöttker, Horst (2000): Kompensation von Komplexität. Journalismustheorie als Begründung journalistischer Qualitätsmaße. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Theorien des Journalismus. Ein Diskursives Handbuch. Köln.
- Poynter (2012): It's official: Bay Citizen, Center for Investigative Reporting will merge. <http://www.poynter.org/latest-news/mediawire/167907/its-official-bay-citizen-center-for-investigative-reporting-will-merge/>, Zugriff: 10. Oktober 2012.
- Prantl, Heribert (2010): Über den Hochverrat. <http://www.sueddeutsche.de/politik/selbstzensur-in-den-medien-ueber-den-hochverrat-1.887576>, Zugriff: 20. November 2012.
- Prantl, Heribert (2011): Die Zeitung ist wichtiger als die Deutsche Bank. In: Active Philanthropy (Hrsg.): Finanzierung journalistischer Aktivitäten durch gemeinnützige Organisationen in den USA. Berlin, S. 6-8.
- ProPublica [1] (2012): About. <http://www.propublica.org/about/>, Zugriff: 3. November 2012.
- ProPublica [2] (2012): Steal Our Stories. <http://www.propublica.org/about/steal-our-stories/>, Zugriff: 5. November 2012.
- ProPublica [3] (2012): Awards and Honors. <http://www.propublica.org/awards/>, Zugriff: 5. November 2012.
- Pürer, Heinz (2003): Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch. Konstanz.
- Rager, Günther (1994): Dimension der Qualität. Weg aus den allseitig offenen Richter Skalen? In: Bentele, Günter/Hesse, Kurt (Hrsg.): Publizistik in der Gesellschaft. Konstanz. S. 189-209.
- Regensburg-Digital (2008): Unterstützen Sie unabhängigen Journalismus. <http://www.regensburg-digital.de/foerdereverein-mitglied-werden/>, Zugriff: 28. November 2012.
- Ruß-Mohl, Stephan (1992): Am eigenen Schopfe. Qualitätssicherung im Journalismus – Grundfragen, Ansätze, Näherungsversuche. In: Publizistik, 37. Jahrgang, Heft 1, S. 83-96.
- Ruß-Mohl, Stephan (2003): Journalismus: Das Hand- und Lehrbuch. Frankfurt am Main.
- Ruß-Mohl, Stephan (2005): Qualität. In: Weischenberg, Siegfried/Kleinsteuber, Hans J./Pörksen, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Journalismus und Medien. Konstanz. S. 375-381.
- Schuler, Thomas (2012): What the frack is going on? <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/medien/what-the-frack-is-going-on-1.17706335>, Zugriff: 11. November 2012.

- Skowronski, Will (2009): Investigative Teem. <http://www.ajr.org/article.asp?id=4693>, Zugriff: 20. Oktober 2012.
- Spiegel Online (2009): US-Zeitungskrise. Auflagen brechen weiter ein. <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/us-zeitungskrise-auflagen-brechen-weiter-ein-a-657487.html>, Zugriff: 11. Oktober 2012.
- Spot.Us (2012): About page. Pioneering community-funded reporting. <http://www.taz.de/zeitung/genossenschaft/>, Zugriff: 21. November 2012.
- Stiftung neue Verantwortung (2011): Journalismus 2020 – Perspektiven für den Journalismus in der digitalen Moderne. Berlin.
- Süddeutsche Zeitung (2012): „Financial Times Deutschland“ wird eingestellt. <http://www.sueddeutsche.de/medien/wirtschaftszeitung-von-gruner-jahr-financial-times-deutschland-wird-eingestellt-1.1531004>, Zugriff: 26. November 2012.
- Tagesschau (2012): SZ-Reporter lehnen Henri-Nannen-Preis ab. <http://www.tagesschau.de/inland/henrinannenpreis100.html>, Zugriff: 17. Oktober 2012.
- Tages Woche (2011): Über uns. <http://www.tageswoche.ch/de/pages/about/3923/ueber-uns.htm>, Zugriff: 11. November 2012.
- taz (2012): taz Genossenschaft. <http://www.taz.de/zeitung/genossenschaft/>, Zugriff: 17. November 2012.
- The Center for Investigative Reporting (2012): About. <http://cironline.org/about-cir>, Zugriff: 29. September 2012.
- The Museum of Broadcast Communications (2012): National Educational Television Center. <http://www.museum.tv/eotvsection.php?entrycode=nationaleduc>, Zugriff: 24. Oktober 2012.
- The Pulitzer Prizes (2010): 2010 Winners and Finalists. <http://www.pulitzer.org/awards/2010>, Zugriff 11. November 2012.
- US History (2012): The Library Company – founded by Franklin in 1731. <http://www.ushistory.org/franklin/philadelphia/library.htm>, Zugriff: 21. November 2012.
- Vlasic, Andreas (2004): Über Geschmack lässt sich nicht streiten – über Qualität schon? Zum Problem der Definition von Maßstäben für publizistische Qualität. In: Beck, Klaus/Schweiger, Wolfgang/Wirth, Werner (Hrsg.): Gute Seiten – Schlechte Seiten. Qualität in der Onlinekommunikation. München, S. 15-31.
- Walton, Mary (2010): Investigative Shortfall. <http://www.ajr.org/article.asp?id=4904>, Zugriff: 22. Oktober 2012.
- Weichert, Stephan/Kramp, Leif (2009): An den Tropf. In: Journalist – das Medienmagazin. Remagen-Rolandseck, S. 53-55.
- Weichert, Stephan/Kramp, Leif [1] (2010): Pressefreiheit ohne Presse? Warum Qualitätsjournalismus bedroht ist und was wir dagegen tun können. In: Welker, Martin (Hrsg.): Pressefreiheit ohne Grenzen? Grenzen der Pressefreiheit. Köln, S. 168-183.
- Weichert, Stephan/Kramp, Leif [2] (2010): Brot und Spiele: Das Dilemma des Qualitätsjournalismus. In: Forschungsjournal NSB, 23. Jahrgang, Nr. 3, S. 44-55.

- Weiß, Ralph (1997): Lässt sich über Qualität streiten? Versuche in der Kommunikationswissenschaft zur Verobjektivierung des Qualitätsbegriffes. In: Weßler, Hartmut/Matzen, Christiane/Jarren, Otfried/Hasenbrink, Uwe (Hrsg.): Perspektiven der Medienkritik. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit öffentlicher Kommunikation in der Mediengesellschaft. Dieter Roß zum 60. Geburtstag. Köln.
- Westphal, David (2009): Philanthropic Foundations: Growing Funders of the News. Forschungsreihe für die USC Annenberg School for Communication. University of Southern California.
- Willey, Malcom/Rice, Stuart (1933): Communication agencies and social life. New York.
- Wormer, Holger (2011): Eine Demokratie ohne Schiedsrichter? In: Active Philanthropy (Hrsg.): Finanzierung journalistischer Aktivitäten durch gemeinnützige Organisationen in den USA. Berlin, S. 2-5.
- Zelitzer, Barbie (2004): Taking Journalism Seriously. London.

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit erkläre ich ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Thema

Geht der deutsche Journalismus stiften?

Eine Betrachtung des stiftungsfinanzierten Qualitätsjournalismus in den USA und die Frage seiner Übertragbarkeit auf Deutschland.

Selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe.

Die Übernahme wörtlicher Zitate sowie die Verwendung der Gedanken anderer Autoren habe ich an den entsprechenden Stellen der Arbeit kenntlich gemacht. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Ort, Datum

Unterschrift